

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Breg. U. Nebojska 18

Telephon:
Tagesredaktion:
26795, 31469.
Nachredaktion: 26792

Postfachamt: 37544

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfterem
Einschaltungen Preisnachsch.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kr. 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
bindung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

10. Jahrgang.

Freitag, 5. Dezember 1930.

Nr. 285.

Das neue österreichische Kabinett

Wien, 4. Dezember. (AP.) Das neue Kabinett wurde heute vormittags ernannt und beidigt und hat folgende Zusammensetzung: Bundeskanzler: Dr. Ender (Christlichsozial).

Bizelkanzler und Neuzug: Dr. Schöberl (Wirtschaftsblock).

Innenres: Winkler (Landbund),
Justiz: Schürff (Wirtschaftsblock),
Finanzen: Dr. Juch (Beamter),
Handel: Seini (Christlichsozial),
Landwirtschaft: Thaler (Christlichsozial),
Heerwesen: Baugoin (Christlichsozial),
Unterricht: Czermak (Christlichsozial),
Soziale Verwaltung: Reich (Christlichsozial).
Außer Dr. Juch und Reich sind alle Minister Mitglieder des Nationalrates.

Genosse Eidersch Präsident des Nationalrats.

Wien, 4. Dezember. (AP.) Der Nationalrat wählte heute nachmittags im dritten Wahlgang den Sozialdemokraten Eidersch zum ersten Präsidenten. Eidersch erhielt 80 Stimmen der Sozialdemokraten und des nationalen Wirtschaftsblocks. Der Christlichsoziale Namek erhielt 73 Stimmen der Christlichsozialen und des Heimatsblocks, während sich die Vertreter des Landbundes der Stimmenabgabe enthielten.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Christlichsoziale Namek mit 84 von 164 Stimmen zum zweiten, der Großdeutsche Straßner mit 111 von 163 Stimmen zum dritten Präsidenten gewählt.

Wien, 4. Dezember. (AP.) Der Präsident des Nationalrats, Eidersch, hat an den Präsidenten des deutschen Reichstags nachstehendes Telegramm gerichtet: „Zum Präsidenten des österreichischen Nationalrates gewählt, erblicke ich Ihnen als dem Repräsentanten der gesetgebenden Körperschaft des Bundesvolkes die herzlichsten Grüße in der Hoffnung auf ein immer engeres Zusammenwirken der beiden deutschen Parlamente.“

Vier Sozialdemokraten in der steirischen Landesregierung.

Graz, 4. Dezember. (AP.) In der heutigen Sitzung des steirischen Landtages wurde der Christlichsoziale Dr. Rintelen abermals zum Landeshauptmann gewählt. Die Landesregierung besteht nunmehr aus vier Sozialdemokraten, drei Christlichsozialen und je einem Vertreter des nationalen Wirtschaftsblocks und des Landbundes sowie des Heimatsblocks. Das vierte Mandat der Sozialdemokraten in der Landesregierung fiel diesen im Wege der Auslösung zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen zu.

Niederösterreichische Heimwehr spaltet sich.

Wien, 4. Dezember. (Eigenbericht.) Die niederösterreichische Heimwehr hat sich heute gespalten. Bundesführer Starhemberg hat den niederösterreichischen Landesführer und Christlichsozialen Abgeordneten Raab seiner Stelle entzogen mit der Begründung, daß nur 100 prozentige Anhänger der Heimwehr als Landesführer gebildet werden könnten. Darauf hat Raab eine Erklärung abgegeben, daß er morgen die Gründung einer eigenen niederösterreichischen Heimwehr unternehmen wird; es soll auch bereits eine größere Anzahl von Organisatoren für die Neugründung gewonnen sein.

Abgeordneter Kurthaf — vier Monate Kerker.

Ungvár, 4. Dezember. Der Straferrat des Kreises in Berehovo hat am Dienstag den Abgeordneten des autonomen landwirtschaftlichen Sojus Ivan Kurthaf zu vier Monaten Kerker und zu einer Geldstrafe von 1000 Kronen verurteilt. Kurthaf war vom Staatsanwalt wegen Beleidigung der tschechoslowakischen Nation, Landfriedensbruch, Beleidigung der Gendarmerie und Aufforderung zu strafbaren Handlungen angeklagt worden. Kurthaf hatte sich die Strafhandlungen bei einer Wahlvereinsammlung in Groß-Cengava zuschulden kommen lassen.

Lardieu vom Senat gestürzt.

Mit 139 gegen 147 Stimmen in der Minderheit.

Paris, 4. Dezember. Die Regierung Lardieu ist heute im Senat bei der Abstimmung über die von der radikalen Senatsfraktion vorgeschlagene Tagesordnung, die der Regierung nicht das Vertrauen ausdrückt, mit 139 gegen 147 Stimmen in der Minderheit geblieben. Da die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, verließen die Kabinettsmitglieder sofort nach der Abstimmung den Senat. Lardieu verließ nach einer Beratung mit seinen Ministerkollegen das Demissionschreiben, das noch heute abends dem Präsidenten der Republik überreicht werden soll. Die üblichen Beratungen über die Neubildung der Regierung werden morgen beginnen.

Anbiederung der Nazis an das Großkapital.

Herr Feder leugnet jegliche sozialistische Tendenzen.

Berlin, 4. Dezember. (Eigenbericht.) Auch die heutige Reichstagsitzung ist in voller Ruhe vor sich gegangen. Die Nationalsozialisten verfolgen offenbar die Taktik, durch gestütztes Benehmen ihre Nachbarparteien auf der Rechten für sich zu gewinnen. Bei der deutschen Wirtschaftspartei ist es ihnen bereits gelungen. Der Justizminister Bredt, der dieser Partei angehört, hatte vor etwa 14 Tagen seine Demission eingereicht, die aber bisher vom Reichskanzler nicht angenommen worden war. Aus dem Druck auf Brüning zu verharren, hat heute die Wirtschaftspartei einen Vertrauensantrag gegen die Regierung eingebracht, so daß Brüning nichts anderes übrig bleibt als Bredt aus seinem Kabinett zu entlassen.

Mit einer anderen Methode bearbeiten die Nationalsozialisten die deutsche Volkspartei.

Ihr Redner Dr. Feder hielt heute eine außerordentlich gemächliche Rede, in der er den hiesigen Parteien zu verstehen gab, daß die Nationalsozialisten den Kapitalismus gar nicht abschaffen wollen. Er erklärte ausdrücklich, daß die deutsche Volkspartei keine Urklage habe, den Nationalsozialisten sozialistische Tendenzen zu unterstellen. Sie wolle nur Handel, Verkehr und Geldwesen

verstaatlichen, sonst aber alles beim Alten lassen.

Dieses Eingeständnis wurde durch Jurufe sofort festgehalten, um zu verhindern, daß die Parlamentarier etwa nachträglich im Protokoll eine Korrektur vornehmen, wie es bei der vorigen Sitzung einer ihrer Abgeordneten bei einem Angriff auf die katholische Kirche gemacht hatte.

Mit dieser Anbiederung an das Großkapital haben die Nationalsozialisten im Reichstag bisher keinen Erfolg erzielt, denn die deutsche Volkspartei zeigt keine Reue, das Regierungslager zu verlassen und sich in die Front der Parlamentarier einzureihen.

Die Beratung des Rotprogramms wird voraussichtlich am Sonnabend zu Ende gehen. Es liegen neben Ablehnungsanträgen auch schon mehrere Vertrauensanträge vor. Die sozialdemokratische Fraktion wird morgen ihre entscheidenden Beratungen abhalten. Es ist als sicher anzunehmen, daß sie sich weder den Ablehnungs- noch den Vertrauensanträgen anschließen, sondern die von ihr als richtig befundene Taktik befolgen wird. Allerdings wird die Regierungsmehrheit nach Ausscheiden der Wirtschaftspartei recht knapp sein.

In 5 Millionen Arbeitslose in USA.

Washington, 4. Dezember. (Neuer.) Der Präsident der Amerikanischen Arbeitsföderation Gray schätzt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf 4,860.000 Perso-

nen ab. Sollte die Arbeitslosigkeit derart ansteigen, wie im Monate November, würde die Zahl der Arbeitslosen im Februar 1931 sieben Millionen erreichen.

Die 321 blutigen Patenkreuzier von Jäschowitz.

Sämtliche sind Nationalsozialisten — aber ihre Partei verleugnet sie.

Breslau, 4. Dezember. Im Breslauer Polizeipräsidium wurde heute früh mitgeteilt, daß in Jäschowitz insgesamt 321 Personen festgenommen wurden, von denen vier im Laufe des Tages dem Richter vorgeführt werden sollen. Unter den letzteren befindet sich auch Rittergutsbesitzer von Delfen sowie ein Gutspächter, in dessen Besitz sich zwei Karabiner befanden. In Waffen wurden von der Polizei beschlagnahmt 8 Militärgewehre und Karabiner, 2 Jagdgewehre, 21 Revolver und Pistolen, 77 Dolche und Seitengewehre, 36 Tornister und Gummikäppel, 95 Spaten, 580 Stück Gewehrpatronen, drei Stützhandgranaten, 3 Leuchtbandgranaten, 362 Stück Pistolen- und Revolvermunition sowie zwei Leuchtpistolen, die etwa 100 Stahlhelme, die vorgefunden worden sind, waren sorgfältig gelagert. Die Spaten sind teilweise ungeschärft, bzw. zur Säge hergerichtet worden. Unter der Munition befanden sich auch sogenannte Dum-Dum-Geschosse. Die festgenommenen Nationalsozialisten werden voraussichtlich teils wegen Tragens verbotener Uniformen, Waffennutzens und vor allem wegen Verstoß gegen § 127 des Reichsstrafgesetzbuchs (Bildung eines bewaffneten Haufens) zu verurteilen haben. Im Gegensatz zu den Behauptungen der „Breslauer nationalsozialistischen Tageszeitung“ betont die Polizei, daß die Festgenommenen bis auf zwei Stahlhelme, sämtlich Angehörige der nationalsozialistischen Partei seien und daß an der Hebung drei Stützführer der Breslauer 7. Standarte, die heimlich weiter besteht, teilgenommen haben.

Berlin, 4. Dezember. Zu den Waffenfunden in Jäschowitz und der Verhaftung der Nationalsozialisten berichtet die „Deutsche Allgemeine Zei-

tung“, daß die nationalsozialistische Partei von der Veranstaltung mit aller Entschiedenheit abrückte. Wie die politische Leitung der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei in Berlin mitteilt, seien seit dem Verbot der Ortsgruppe Breslau alle Sturmabteilungen aufgelöst worden. Bei den Festgenommenen soll es sich vielmehr um Mitglieder verschiedener nationaler Verbände handeln.

Das deutsch-tschechische Kohlenaustausch-Abkommen.

Ergebnislose Verhandlungen.

Berlin, 5. Dezember. Das Volkswirtschaftliche Bureau meldet: Die am 2. und 3. Dezember in Prag geführten Verhandlungen über Erneuerung des deutsch-tschechoslowakischen Kohlenaustauschabkommens sind ergebnislos verlaufen. Die in erster Linie von den deutschen Vertretern gestellte Forderung auf Abänderung des die Höhe der deutschen Ausfuhr bestimmenden Umrechnungsverhältnisses zwischen deutscher Steinkohle und böhmischer Braunkohle, das bisher dem tatsächlichen Preis- und Heizwert nicht entsprach, wurde abgelehnt.

Von zwei weiteren deutschen Vorschlägen, welche bezweckten, die von den deutschen Produzenten als unerträglich empfundene Abhängigkeit von der tschechoslowakischen Einfuhr und die daraus sich ergebende Ungewißheit über die Höhe der jeweiligen deutschen Ausfuhrmöglichkeiten zu beseitigen und an ihre Stelle feste Monatskontingente zu setzen, wurde der erste von tschechoslowakischen Unterhändlern abgelehnt; bezüglich des zweiten erklärten sie, keine ausreichenden Vollmachten zu besitzen.

Ein tschechoslowakischer Antrag auf ein befristetes Provisorium über den 1. Januar 1931 hinaus wurde von den deutschen Vertretern abgelehnt, jedoch erklärten sie sich zu weiteren Verhandlungen in Berlin bereit.

Zurück zur Demokratie?

Der verlorene Feldzug des Heimwehrfaszismus.

Es war ernst in Oesterreich. Zweimal stand es in letzter Zeit vor der Gefahr eines Bürgerkriegs, das erstemal in den Oktobertagen des vorigen Jahres, da der Heimwehrfaszismus, zum Losschlagen entschlossen, nur durch den Eingriff des Auslandes seine Pläne vertagte. Gewiß, Oesterreich ist nicht Italien und die österreichische Arbeiterschaft ist nicht in dem Zustande der Wehrlosigkeit wie die italienische Arbeiterschaft zur Zeit des Marzches der Mussolinischen Banditenhorden auf Rom, dennoch wäre ein blutiger Bürgerkrieg mit allen in seiner Begleitung auftretenden wirtschaftlichen Verheerungen das mindeste gewesen, was die Durchführung der Absicht der österreichischen Putschisten nach sich gezogen hätte. Das zweitemal stand das Land vor den schwersten Gefahren, als nach dem erzwungenen Rücktritt der Regierung Schöberl die Regierung Baugoin-Zeipel sich des Machtapparates des Staates bemächtigte, eine Regierung, die über ihren Charakter selber dadurch keinen Zweifel übrig ließ, daß sie den aristokratischen Jan Starchemberg, der ein geringeres Maß von Verantwortlichkeitsgefühl zeigte als der verfohene Couleurfürst, zum Minister des Innern machte und einen sicheren Queber, dessen einziges Verdienst darin bestand, daß er sich als Unterläufer Starchembergs betätigte, zum Justizminister. Diesmal war es die österreichische Bevölkerung, die mit der Macht des Stimmzettels den Gefahren, die von dieser Regierung ausgingen, einen Damm entgegensetzte.

Niemals vordem wählte sich die österreichische Reaktion bereits so sicher im dauernden Besitze der Macht wie diesmal und ihre Gefinnungsgenossen im Auslande jubelten ihr unverbohlen zu. Tagtäglich konnte man es aus dem Munde der Starchembergs und Quebers hören, daß das Parlament eine „Quatschbude“ sei, die dank der Heimwehr verschwunden und nie mehr in Funktion treten werde, auch denke die Regierung nicht daran, sich einem etwa gegen sie gerichteten Satum der Wähler zu fügen und abzutreten, sie sei vielmehr entschlossen, unter keinen Umständen das Staatssteuern aus der Hand zu geben. Schon ließ der Starchemberg, von seiner Garde als neuer „Befreier Wiens“ von der Herrschaft des Marxismus gefeiert, „Köpfe in den Sand rollen“, vorläufig allerdings nur in seinen Versammlungsreden und Baugoin, soweit er nicht mit der Dememterung und Auslegung der Reden seines Schwedenskindes Starchemberg befaßt war, blieb gleichfalls auf der Hansare mit die aufgedampften Boden. Diese Regierung, die sich als eine solche der „starken Hand“ empfahl, schrieb wohl die Neuwahlen für den Nationalrat aus, aber es war sichtbar genug, daß sie gar nicht daran dachte, es bis dahin kommen zu lassen und ihr Schicksal und damit das Schicksal des österreichischen Fasizismus von einer Entscheidung der Wähler abhängig zu machen. Worauf sie hoffte, das war, daß sich die sozialistische Arbeiterschaft die täglichen Herausforderungen der augenblicklichen Machthaber nicht werde gefallen lassen und auf sie mit irgendwelchen Gewalttaten reagieren werde. Damit wäre der geluchte Anlaß zum „Einschreiten“ gefunden gewesen und da, so hofften die geistigen Inspiratoren des Heimwehrfaszismus, wäre die Gelegenheit zur Niederschlagung der Arbeiterbewegung, zum wenigsten zur Verschiebung der Wahlen und zum weiteren Verbleib der Regierung im Amte gegeben gewesen. Auf ein Fehlschlagen oder eine Niederlage in dem erhofften und ersehnten Bürgerkrieg rechnete sie nicht im entferntesten, denn Heer, Polizei, Gendarmerie und Heimwehr waren der Kommandogewalt Baugoins und Starchembergs untergeordnet und um ganz sicher zu sein und um schließlich noch einen letzten Versuch der Provokierung der Arbeitermassen zu wagen, wurde knapp vor dem Wahltermin die be-

kannte Raggia nach den Waffen des Schutzbundes unternehmen, wobei sorgfältig vermieden wurde, auch nach Waffen der Heimwehr zu suchen. Es gehörte in der Tat stärkste Uebervindung, ungeheure Beherrschung und vorbildlichste Disziplin dazu, der Heimwehr-Regierung Vaugoin-Seipels nicht auf den Leim zu gehen, aber die österreichische Arbeiterschaft brachte sie auf. Als dann auch der Versuch gründlich mißlang, die Wahlen nach rumänischem oder polnischem Muster zu „machen“, war es mit der Weisheit der Regierung vorbei und sie konnte der freien Entscheidung der Bevölkerung nicht länger ausweichen. Diese war nun eine ganz andere, als sich die Reaktion erträumt hatte. Die „unwiderstehliche Volksbewegung“ der Heimwehr erwies sich als ein armseliger Popanz und die Christlichsozialen, die sich mit ihr allzu tief eingelassen hatten, mußten die Kosten bezahlen.

Nach den Wahlen war die Vaugoin-Seipel-Gesellschaft wie vor den Kopf geschlagen. Darum der Aufwand und darum Neuwahlen, um sich bei der Wählerchaft eine Antwort zu holen, die nicht anders denn als Abfuhr zu bewerten war? Drei Wochen lang brauchte die Regierung, um sich an die von den Wählern gesetzten Tatsachen zu gewöhnen und sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß es nun Abschied von den Ministerstühlen zu nehmen heißt. So lange Zeit brauchten auch die bürgerlichen Parteien, von denen keine einzige an dem reaktionären Kurs unschuldig ist, der zweimal Oesterreich beinahe in eine Katastrophe hineingetrieben hätte, um darüber Klarheit zu gewinnen, ob sie, den Ankündigungen der Heimwehrrückläufer gemäß mit der Risikogabel weiter gegen den Marxismus kämpfen, oder von dem mehrjährigen arbeiterfeindlichen Kurs Abkehr halten und zu demokratischeren Methoden sich entschließen sollen. Besonders für die Christlichsozialen war die Schwermut nicht leicht, denn unter Vaugoin-Seipels Führung hatten sie sich mit der Heimwehr so sehr verstrickt, daß sie sich mit dem Gedanken, Verfassung und Demokratie zu respektieren, nicht leicht befreundeten konnten. Und Vaugoin wollte es nicht für wahr halten, daß er abgewirtschaftet habe. Aber die rauhe Wirklichkeit, das Votum der Wählerchaft, forderte ihr Recht und trug dazu bei, in die Reihen der christlichsozialen Partei Ernüchterung zu tragen. So wurde denn schließlich nach manchen Fährlichkeiten der bisherige Landeshauptmann von Vorarlberg, Dr. Ender, mit der Kabinetsbildung betraut und Vaugoin trat zurück. Dem neuen Bundeskanzler sagt man nach, daß er durchaus auf demokratischem Boden stehe und allen faschistischen Methoden abhold sei. Ob das auch von den Christlichsozialen gesagt werden kann, ist allerdings mehr als fraglich, man kann sogar mit Sicherheit darauf rechnen, daß Seipel und sein Kreis noch lange nicht von der Idee, in Oesterreich ein faschistisches Regime aufzurichten, geheilt sind und daß sie auf der Lauer liegen werden, auf den Augenblick harrend, der ihnen die Gelegenheit gibt, an der Durchführung ihrer Pläne zu arbeiten.

Man wird sich daher hüten müssen, von einer dauernden Abkehr der christlichsozialen Partei zu sprechen und von ihrem ehrlichen Bekenntnis zur Demokratie, denn die Atmosphäre ist noch keineswegs entgiftet, und wie sich die Regierung ihre Stellung zur Sozialdemokratie vorstellt, wird sich erst zeigen. Immerhin hat der Stimmzettel die Gestaltung der Verhältnisse in Oesterreich sehr wesentlich beeinflusst und hat die Richtung der Taktik unserer österreichischen Partei auf das glänzendste bestätigt. Wäre es nach unseren kommunistischen Ratgebern und ihrer „trozkisti-

Die Lüge der Reysystemisierung.

Die Endergebnisse der vor kurzem abgeschlossenen Reysystemisierung bei den staatlichen Ämtern sind noch deprimierender und unmoralischer als die mißtrauischesten Voraussagen erwarten lassen. Und doch hätte man auf dieses Ergebnis noch den bisherigen Erfahrungen gefaßt sein können. Bei ungefähr 305.000 von der Systemisierung und Reysystemisierung betroffenen Staatsangestellten bedeutet die Schaffung von rund 16.000 neuen höher bewerteten Stellen so gut wie nichts für die Allgemeinheit des Beamtenstandes. In Prozenten ausgedrückt bedeutet diese 16.000 neuen, besseren Dienststellen 5,2 Prozent, also einen ganz lächerlich kleinen Bruchteil der gesamten Staatsangestellten-Posten. Es ist also eine ganz unwürdige und verlogene Augenwischerei, die Reysystemisierung vor der Öffentlichkeit als eine besondere Wohlfahrtsaktion zugunsten der Staatsbeamtenherrschaft hinzustellen. Die Öffentlichkeit zu täuschen, als ob der Staat wirklich nur das Interesse seiner Angestellten im Auge hätte. Die Unmoral der Reysystemisierung tritt aber noch schärfer zutage, wenn jetzt bekannt wird, wer von der Reysystemisierung eigentlich betroffen wurde, wen die 5,2 Prozent bessere Dienststellen angingen. Es hat sich nämlich der schon seinerzeit bei der Systemisierung beobachtete Vorgang wiederholt. Daß vor allem und eigentlich nur die Staatsbeamten auf höheren Dienstposten wirklich Vorteil erlangten, die mittleren und niederen Beamten aber wenig oder gar nichts erreichten. Und was an neueren und besseren Dienststellen sowohl bei der Systemisierung als auch jetzt bei der Reysystemisierung geschaffen wurde, ist selbstverständlich Gegenstand argster Protektionswirtschaft geworden. Ueber die lächerlich geringe Anzahl der neuen, besseren Dienststellen hat nicht die Lächerlichkeit der Beamten oder ihr Dienstalter zu entscheiden, sondern einzig und allein die ausschlaggebende politische Protektion, die um so energischer und rücksichtsloser ausgeübt wird, je mehr es sich hierbei um einträgliche, fette Posten handelt, die zu erlangen sind. Beispiele stehen jederzeit zur Verfügung. Die hohen Herren haben schon bei der Systemisierung ausschließlich auf ihre eigenen Wünsche Rücksicht genommen und bei der Festsetzung der besseren Dienststellen fast ausschließlich an sich gedacht; und was ihnen etwas noch fehlte, haben sie bei der jetzt abgeschlossenen Reysystemisierung schleunigst und gründlich nachgeholt. Am den guten Schein zu wahren, hat man auch ab und zu an die plebs misera oder besser miserrima plebs des Beamtenstandes gedacht und ihr ein oder die andere spärliche Stelle als Beschäftigungsbrot überlassen. Aber das charakteristische Merkmal der Re-

systemisierung ist daselbe wie jenes der seinerzeitigen Systemisierung: bevorzugte Behandlung der höheren Dienststellen und Besserstellung nur der höheren Beamtenherrschaft auf der einen Seite, dagegen Vernachlässigung der mittleren und niederen Beamtenherrschaft sowie grundsätzliche Zurücksetzung derselben auf der anderen. Es gibt nach der Systemisierung und Reysystemisierung heute nur glänzend oder ausreichend bezahlte höhere Beamte im Staatsdienste und schlecht oder ganz unzureichend bezahlte mittlere und niedere Angestellte.

Es gibt also im Körper der Staatsbeamtenherrschaft heute so krasse Gegensätze, daß sie dem richtigen Funktionieren der Staatsmaschine, als die der Beamtenkörper des Staates anzusehen ist, schaden müssen, weil sie jede Ambition, die für die zuverlässige und treue Mitarbeit jedes Beamten für die Dienste seines Unternehmens unerlässlich ist, im Keime erstickt und erlöten müssen. Der unhaltbare, unerträgliche und zu berechtigter Unzufriedenheit Anlaß gebende Zustand, der durch die Systemisierung und Reysystemisierung bei der Staatsbeamtenherrschaft geschaffen wurde, erblickt am deutlichsten aus dem Schicksale der mittleren und niederen Beamtenherrschaft. Es gibt in den Reihen dieser Beamten, die durch die legensvollen Bestimmungen der Systemisierung und Reysystemisierung das Ende ihrer Laufbahn erreicht haben, weil sie nur weiter vorrücken könnten, wenn sie einen entsprechenden systemisierten Posten besäßen oder erhalten würden. Diese Beamten sind auf einem verhältnismäßig geringen Endgehalt angelangt, auf dem sie ausdauern müssen, trotzdem sie in den meisten Fällen noch mehrere Jahre zu dienen haben. Sie sind also gezwungen, um einen lächerlichen Betrag weiter zu dienen, der etwa der Differenz entspricht, um die ihre aktiven Bezüge höher sind als die Pension.

Wie groß die Arbeitsstrenge eines derart schlecht bezahlten und zurückgelehnten Beamten sein kann, mag jeder nach eigenem Gefühl ermessen. Es gibt aber in den Reihen der mittleren und niederen Beamten auch viele, die, weil sie mangels politischer Protektion einen der wenigen systemisierten Posten nicht erlangen können, heute bereits 15 Jahre und noch länger ihre letzte erreichbare Dienstfunktion besäßen und bereits zehn Jahre und länger auf demselben Gehalt stehen geblieben sind; die, weil sie noch eine Reihe von Jahren bis zur vollen Pensionsberechtigung zu dienen haben, dem Staate also durch Jahrzehnte um denselben Gehalt und um jenen lächerlichen Differenzbetrag (Arbeitslohn gegen Pension) dienen müssen, für den der Staat niemals eine auch noch so billige andere Arbeitskraft bekäme. Es ist begreiflich, wenn die Unzufriedenheit in den Staatsbeamtenreihen nach der Reysystemisierung nur noch zugenom-

men hat. Denn eine unmoralischere, demütigendere und den allgemeinen Interessen der Staatsbeamtenherrschaft mehr zuwider laufende Aktion wurde selten ins Werk gesetzt als die Systemisierung und die als deren Verbesserung ausgeführte Reysystemisierung bedeutet.

Es gibt nur ein Mittel, diese Unzufriedenheit der Staatsbeamtenherrschaft im eigenen Interesse des Staates, dem an der freudigen Mitarbeit aller seiner Beamten gelegen sein muß, aus der Welt zu schaffen: Die Rückkehr zum Zeitalter der Beamten, da seinerzeit dem Staate, wie dies früher auch der Fall war, die Möglichkeit in die Hand gibt, besonders tüchtige und wertvolle (oder besondere Protektion genießende?) Beamte auhörtlich zu befördern, andererseits aber jedem Beamten seinen Dienstjahre entsprechend das Fortkommen sichert, ohne Kränkungen und Demütigungen ausgekehrt zu sein, wie sie heute an der Tagesordnung sind, dadurch, daß jüngere Beamte nur deswegen, weil sie eine entsprechende Protektion genießen, ältere bei der Belegung eines systemisierten Postens vorgezogen werden, und wodurch es möglich ist, daß ein älterer und tüchtiger Beamte im Laufe der Jahre nicht nur durch einen, sondern durch mehrere jüngere, wenn auch keineswegs gleich gut qualifizierte Beamte überholt wird, weil diese eben das Glück besonderer politischer Protektion genießen.

Dem so, wie schon seinerzeit die Systemisierung praktiziert wurde und wie nun auch die Reysystemisierung erfolgte, hat es den Anschein, daß diese Aktionen nur in Szene gesetzt wurden, um die Protektionsgewalt und Willkürherrschaft des Staates zu mehrern, um mit anderen Worten Herren und Hörige zu schaffen. Jene auf guten und höheren Posten befindlichen, um das Geld einzustrecken und gefügige Werkzeuge des Staates bzw. seiner Machthaber zu sein, diese, um zu fronen, Hunger zu leiden und verbitterte Feinde des eigenen Staates zu werden. Vidoant consules!

Das Attentat auf den spanischen Ministerpräsidenten.

Madrid, 4. Dezember. Zu dem gestrigen Attentatsversuch gegen den Ministerpräsidenten General Berenguer teilte der Justizminister mit, daß bei dem Journalisten Elizo ein Flugblatt aufgefunden wurde, das sich gegen den Kapitalismus wendet. Elizo steht im 54. Lebensjahre, stammt aus Malaga, ist überaus belesen und spricht mehrere Sprachen. In letzter Zeit zeigte er jedoch Anzeichen einer Geistesstörung und der ihn behandelnde Arzt erzielte den Rat, Elizo in eine Anstalt für Geistesranke zu bringen. Vor seiner Tat zeigte er der Redaktion des Blattes „El Sol“ schriftlich an, daß er aus dem Redaktionsverbande ausscheiden möchte. Nach der Tat wurde er in ein Militärspital gebracht.

Nicht nur die Blätter, sondern auch der Ministerpräsident selbst legen der ganzen Sache seinerseits politische Bedeutung bei und meinen, daß es sich hier um die Tat eines geistig Unzurechnungsfähigen handle.

Einbruch gegen die polnischen Wahlen.

Rattowitz, 4. Dezember. Die deutsche Wahlgemeinschaft hat in allen drei schlesischen Wahlkreisen gegen die Wahlen zum Warschauer Sejm Einspruch erhoben.

Billo, Sohn von Wotan

Von J. O. Curwood.

Billo sah kein Auge von ihr. Er schaute ihr zu, wie sie ein kleines Feuer machte und ein Stück vom Fisch briet und es zum Mittagmahl verzehrte. Es war schon spät am Nachmittag, als sie zurückkam und sich zu ihm setzte. Sie brachte eine Menge Blumen mit, die sie alle in ihre langen Äpfel steckte. Denn schlug sie ihm zum Scherz mit den Enden ihrer Äpfel auf den Rücken! Billo suchte unter diesen saftigen Schlägen, und zufrieden lächelnd zog sie seinen Kopf in ihren mit Blumen gefüllten Schoß. Repeese sprach zu ihm und streichelte ihn, dann ließ sie ihre Hand so nahe bei seinem Kopf ruhen, daß er am liebsten seine rote, warme Zunge herausgestreckt hätte, um diese Hand zu küssen. Er atmete den Duft der Blume ein und lag wie tot neben ihr. Das waren herrliche Augenblicke.

Billichlich vernahm sie ein Geräusch. Es war das Knacken eines dünnen Zweiges. Lautlos wie eine Kage war Pierrrot durch den Wald geschlichen, und als die beiden aufschauten, stand er schon am Rande der Lichtung. Billo merkte, daß dieser Mann nicht McLoggart war, und doch war es für ihn ein tierischer Mensch! Im nächsten Augenblick stieß er seinen Körper; er machte sich leise von Repeese los und als Pierrrot noch einen Schritt tat, knurrte er.

Repeese wurde durch den Ausdruck von Pierrrots Gesicht beunruhigt. „Was ist vorgefallen, Vater?“ rief sie aus. Pierrrot zuckte die Achseln. „Nichts, Repeese, außer, daß du hundert Teufel im Herzen des Menschen von Lac Bain gewendet hast, und daß...“

Er stockte als er Billo gewahr wurde und zeigte auf ihn.

„Als ihn der Herr von Lac Bain gestern abend in einer Schlinge fing, hatte er den Herrn in die Hand gebissen. Nun ist die Hand mächtig angeschwollen, und man kann sehen, daß das Blut schon schwarz wird. Der Hund ist peapipoo!“

„Rechtspool!“ rief Repeese.

Sie schaute Pierrrot in die Augen und die Augen leuchteten dunkel und düster; sie erriet den Grund, ein bißchen Schadenfreude, dachte sie.

„Ja, es ist Bluterkrankung,“ sagte Pierrrot, er zwinkerte mit den Augen und sagte, verschlagen wie er war, „ich habe die Arznei verborgen und gelogt, es ist die höchste Zeit, nach Lac Bain zurückzulehren. Er hat wirklich Angst, dieser Leuzel! Aber er zaudert noch, er gerannt sich nicht mit seiner kranken schwarzen Hand den Weg allein zu machen. So gehe ich mit ihm. Und, hoch Repeese, bis um die Stunde des Sonnenunterganges werden wir beide dort sein, aber zuvor mußt du noch etwas erfahren.“

Billo sah die beiden, Vater und Kind, eng nebeneinander im Schatten hoher Tannen stehen. Er hörte das leise Murmeln ihrer Stimmen, besonders der Pierrrots, und schließlich sah er Repeese beide Arme um den Hals des Mannes schlingen, dann ging Pierrrot wieder in den Wald hinein. Pierrrot glaubte, „Die Weide“ würde nach dem Geständnis nie mehr das Gesicht ihm zuwenden. Doch, lange schaute sie nach der Richtung, in der er fortgegangen war. Und als sie sich nach einiger Zeit wieder umwandte und zu Billo zurückkehrte, sah sie nicht mehr aus wie die Repeese, die sich Blumen ins Haar geflochten hatte. Das große Loch war ihr aus Gesicht und Augen gewichen. Sie kniete sich neben dem Tier nieder und nahm mit einer ungestümen Bewegung seinen Kopf zwischen ihre Hände.

„Er ist vergiftet, Billo,“ flüsterte sie. „Du ja du hast ihm das Gift ins Blut gebracht und hoffentlich stirbt er! Ich fürchte mich so, ich habe Angst vor ihm!“

Ziterns blieb sie neben Billo knien. Vielleicht gab ihm in diesem Augenblick der Große Geist der Dinge zu verstehen, daß jetzt sein Tag gekommen war, daß die Sonne für ihn nicht mehr am Himmel, sondern nur mit diesem Mädchen auf- und untergeht. Er winkelte leise vor lauter Freude und rüchste, Stückchen für Stückchen, immer näher zu ihr hin, bis er seinen Kopf wieder in ihren Schoß legen konnte.

15. Kapitel. Ein Kind des Sturmes.

Lange Zeit rührte sich Repeese nicht von der Stelle. Sie blieb auf ihrem Plätzchen im Walde sitzen und hielt ihre Blumen im Schoß. Billo schaute wie ein Hund voll Treue und Verehrung zu ihr auf.

Mit ihrer unwiderstehlichen Sanftheit und Zärtlichkeit und ihrem festen Glauben an Billo hatte sie ihn ganz für sich gewonnen. Er verkehrte sie wie ein Sklave, jeden Augenblick bereit, für sie zu tun, was sie von ihm verlangte.

Als sie endlich aufblühte, bemerkte sie, wie sich schwarze Wolken über der Lichtung ballten. Der Himmel verdunkelte sich. In dem Säuseln des Windes und in der Totenstille der zunehmenden Dunkelheit kündete sich ein heftiger Sturm an. Heute gibt es keinen Sonnenuntergang, keine Dämmerstunde, keinen Mond und keine Sterne. Wenn Pierrrot und der Hündler von Lac Bain nicht schon unterwegs gewesen wären, würden sie wohl bei einer solchen Finsternis, die in kurzer Zeit alles in Dunkelheit hüllte, nicht aufgebrosen sein. Repeese zitterte und stand hoffig auf; und zum erstenmal erhob sich Billo wieder von selbst und blieb nahe bei ihr stehen. Ein greller Blitz durchschneit wie ein glühendes Messer die Wolken und gleich darauf folgte ein fürchterlicher Donnererschlag. Billo schriele zurück wie von einem Keulenschlag getroffen. Er

hätte sich am liebsten in den schützenden Wigwam verkrochen, aber Repeese hatte etwas an sich, das ihm Vertrauen zu ihr gab. Da fragte es ein zweitesmal; Billo blieb wieder stehen und richtete seine Augen stark auf Repeese.

Sie stand aufrecht in dieser von Blitzen durchjudelten Dunkelheit, den schönen Kopf zurückgeworfen und den Mund ein wenig geöffnet. Ihre Augen glühten in einem beinahe ungestümen Vorgefühl. Sie war das Ebenbild einer Göttin, als sie mit angehaltenem Atem die tobenden Kräfte des Himmels willkommen hieß. Vielleicht sah sie deshalb so aus, weil sie in einer Sturmesnacht zur Welt gekommen war. Ihr Vater und ihre Mutter hatten ihr es oft erzählt, wie in jener Nacht der Donner krachte, die Stürme tobten und die Welt zur Hölle machten, wie die Flüsse über die Ufer traten und zehntausend Bäume des Waldes in die reißenden Fluten stürzten, wie der sinistralische Regen auf dem Dach ihrer Blockhütte aufschlug und die Schmerzensschreie der Mutter, das Weinen des Kindes übertrante. In dieser Nacht kann der Geist des Sturmes in ihr entstanden sein. Sie liebte es, dem Sturm zu trotzen, so wie sie ihm heute trotzte; der Sturm ließ sie alles außer der herrlichen Nacht der Natur vergeffen. Ihre halb-wilde Seele war begeistert von dem Flammen und Krachen. Oft schon hatte Repeese die Arme in die Luft geworfen und vor Freude laut aufgelaßt, wenn eine Flut von Regen auf sie herunterströmte. Auch heute wäre sie dort auf der kleinen Lichtung stehengeblieben, bis der Regen zu fallen begonnen hätte, wenn nicht ein Winkeln Billos an ihr Ohr gedrungen wäre. Als die ersten schweren Tropfen dumpf und klatschend um sie her zur Erde fielen, flüchtete sie sich mit ihm unter das schützende Dach der Blätter.

(Fortsetzung folgt.)

Umsatzsteuerdebatte im Parlament.

Prag, 4. Dezember. Das Parlament begann heute die Debatte über die Umsatz- und Luxussteuer, welche sie jedoch nach mehrstündiger Debatte auf morgen vertagen, da noch eine ganze Reihe von Rednern zu Wort gemeldet ist. Das Parlamentspräsidium beschäftigte sich heute mit dem nächsten Arbeitsprogramm, konnte jedoch keine Dispositionen nur für die nächste Woche treffen, wo Donnerstag und Freitag Sitzungen sein sollen; auf der Tagesordnung werden das Jugendstrafgesetz und das Alimentationsgesetz sein. Ob noch weitere Sitzungen vor Weihnachten stattfinden, hängt davon ab, ob die Regierung noch rechtzeitig die Entwürfe über den 150-Millionen-Kredit und den Reklamationsfonds fertigstellt; augenblicklich herrscht über die Frage der Aufteilung der Kredite auf die einzelnen Produktionszweige noch kein Einvernehmen.

Referent Bergmann (Tschech. Nat.-Soz.) erklärt, der Staat könne auf die Einnahmen aus dieser ursprünglichen nur als Provisorium gebachten Steuer nicht verzichten, ebenso wenig die Selbstverwaltungskörper auf die entsprechenden Zuteilungen. In einer Reihe von europäischen Staaten habe man in der letzten Zeit noch erhöht. Die Regierung zeige ihren guten Willen darin, daß sie eine Reihe von Bestimmungen mildere; diese Änderungen seien für die Steuerzahler sehr wertvoll. Er führt nun die bereits bekannten hauptsächlichsten Änderungen an und verweist dann auf den ausführlichen Motivbericht der Regierung, der anführt, warum die Finanzverwaltung in den Erleichterungen nicht weiter gehen konnte.

Zur Debatte hatten sich gegen 17 Redner eingetragen, so daß die Aussprache heute gar nicht zu Ende geführt werden konnte.

Stimm (Nat.-Soz.) beschäftigt sich mit dem Uebereinstimmen bei der Vollziehung und erklärt, daß seine Partei deren Resultat unter solchen Umständen nicht anerkennen könne. Vom Finanzminister verlangt er eine Revision der sozialistischen Finanzpolitik, um die Umsatzsteuer zum Verschwinden zu bringen.

Von agrarischer Seite sehen sich Haidel und später Windisch (B. d. L.) für eine Herabsetzung der pauschalisierten Umsatzsteuer für landwirtschaftliche Betriebe ein. Haidel erklärt die heute erzielte Herabsetzung des Verkaufsums zu 5 Prozent als viel zu gering, da die Preise für landwirtschaftliche Produkte um 30 Prozent und noch mehr zurückgegangen seien. Der Eigenkonsum müßte gleichfalls von der Steuer ausgenommen werden. Windisch rechnete aus, daß die Geschlechtskosten für Weizen 200, für Roggen 190, für Kartoffel 50 K seien; wenn da der Bauer überhaupt noch leben könne, so nur deshalb, weil sich seine Ansprüche unter denen des Arbeiters, insofar der Arbeiter für landwirtschaftliche Produkte zumindest auf 1 Prozent, den Bauern auf 2 Prozent herabschneiden müssen. Ablehnend äußern sich auch Kallina und Prause (D. Gem.-P.).

Seitler Redner des Tages war der tschechische Genosse Chalupa. Er verlangt, daß wenigstens die Rückstände an Umsatzsteuer herabgesetzt werden, da die Steuer voll in die Preise einfließt und die Nichtbezahlung eigentlich schon an Steuerdefraudation grenze; eine eventuelle Ermäßigung der Steuer würde heute ganz in den Taschen der Produzenten bleiben. Seine Partei werde systematisch für die Milderung dieser Steuer eintreten; diese Herabsetzung müßte dann aber auch tatsächlich jenen zugute kommen, denen sie gebührt, nämlich den Verbrauchern.

Behrnschuh.

Prag, 4. Dezember. Im Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses beantwortete heute Verteidigungsminister Biskovsky eine Reihe von Anfragen, die in der letzten Sitzung an ihn gestellt worden waren. Er besprach die Maßnahmen gegen Flugvergnügte, die Vergabe von Lizenzen an die heimischen Flugzeugfabriken, geht auf die Maßnahmen zur Erhöhung der Flugsicherheit ein und läßt eine Verbesserung der Versorgung der Flieger im Falle der Invalidität an. Er äußerte sich weiters zu dem Preßburger Explosionsunglück bei der provisorischen Erzeugung von Versuchstraktoren und erklärte, der gerichtlichen Untersuchung nicht vorgezogen zu können. Den Familien der Verunglückten wurden je 5000 Kronen Unterstützung ausbezahlt; weitere Unterstützungen werden individuell erteilt werden.

Vorher hatten Vertreter des Ministeriums über den Vorgang bei der Vergabe militärischer Lieferungen sowie über die Sicherstellung des Proviantes für die Armee referiert.

Abkündigung der Todesstrafe, auch bei der Armee.

In Mexiko!

Mexiko, 4. Dezember. Das neue Strafgesetz von Mexiko schlägt die allgemeine Abschaffung der Todesstrafe vor. Der Präsident der Republik zeigte außerdem an, daß er bereits alle Maßnahmen getroffen habe, damit die Todesstrafe auch bei der Armee abgeschafft werde.

Die Krankentafelwahlen der Eisenbahner.

Die bisherigen Resultate zeigen einen überaus großen Erfolg der sozialdemokratischen Liste.

Nach dem bisherigen Ergebnis der Ertraktanten wurden bei den Krankentafelwahlen der Eisenbahner bisher 121.040 gültige Stimmen abgegeben, die sich folgendermaßen aufteilen:

Gruppe	Stimmen
Gruppe I. (Unie und Verband)	49.838
Gruppe II. (tschech. Nat.-Soz.)	36.302
Gruppe III. (Kommunisten)	4.392
Gruppe IV. (die 20 übrigen, kleinen Organisationen)	30.514

Die gemeinsame Liste des tschechischen und deutschen freigewerkschaftlichen Verbandes ver-

zeichnet also bisher einen außerordentlichen Erfolg.

Vollkommen abgeschlossen liegt bisher das Wahlergebnis nur aus dem Direktionsbereich Bratislava vor, wo sich die 21.351 abgegebenen Stimmen folgendermaßen verteilten:

Gruppe I.	9321 Stimmen	4 Mandate
Gruppe II.	4955 Stimmen	2 Mandate
Gruppe III.	342 Stimmen	0 Mandate
Gruppe IV.	6335 Stimmen	3 Mandate

Das Ergebnis von Preßburg ist also gleichfalls für die beiden sozialdemokratischen Verbände außerordentlich günstig.

Für Demokratie und soziale Einsicht.

Genosse Pipal zum mährisch-schlesischen Landesbudget.

Brünn, 4. Dezember. (Eigenbericht.) Die heutige Sitzung der mährisch-schlesischen Landesvertretung, die von der Generaldebatte zum Landesbudget ausgefüllt war, wurde von einer großangelegten Rede des Vertreters unserer Partei, Genossen Pipal, eröffnet, die die grundsätzliche Einstellung unserer Fraktion zum Voranschlag und zu den verschiedenen Fragen der mährisch-schlesischen Selbstverwaltung beinhalten.

Genosse Pipal protestierte eingangs seiner Rede dagegen, daß der Finanzreferent und mit ihm die Mehrheitspartei den Standpunkt einnahmen, daß an dem Landesvoranschlag von der Landesvertretung nichts mehr geändert werden dürfe, denn die Mitglieder der Landesvertretung sind zur Budgetdebatte zusammengekommen, um selbst an der Verwaltung des Landes teilzunehmen und nicht nur die Rolle von Zuschauern zu spielen. Aber selbst wenn die Köpfe beschnitten, das Budget unverändert durchzusetzen, müßten die sozialdemokratischen Vertreter der Arbeiterschaft mit aller Energie betonen, was sie an dem Voranschlag verbessern sehen wollen, denn der Voranschlag entspricht nicht den modernen Anforderungen, er amet den volkstümlichen Geist der mährischen Landesvoranschläge aus der Zeit des alten Österreich. Gegen diese Tatsache, an der nicht so sehr der Landesvoranschlag als die Prager Zentrale, von denen er abhängig ist, die

Schuld tragen, müssen wir Stellung nehmen. Es geht nicht an, daß zu einer Zeit der schwersten Wirtschaftskrise ein durch und durch unsozialer Inhalt durch ein künstlich heraufgeputztes Investitionsbudget verklärt werden soll. Genosse Pipal betonte nun ernste Bedenken gegen die Durchführbarkeit des von 36 auf 70 Millionen erhöhten Investitionsbudgets, indem er auf das Scheitern der bisherigen Investitionsanstrengungen mit größtem Ernst und mit größter Gewissenhaftigkeit getreten wird, damit das Land seinen Bewohnern Arbeit und Brot liefert, soweit dies in seinen Kräften steht. Dies aber ist durch das vorliegende Budget nicht verbürgt, ebenso wenig wie es eine erfreuliche Entwicklung der Landesverwaltung in sozialer und nationalkultureller Hinsicht erwarten läßt. Eine Stabilisierung dieses Voranschlags, wie sie der Finanzreferent wünscht, würde eine Stabilisierung von Rot und Elend bedeuten. Anschließend nahm Genosse Pipal auf Grund der bisher in der Landesvertretung gemachten Erfahrungen vom neuen gegen die Bestimmungen der Verwaltungsreform Stellung und forderte eine grundsätzliche Reorganisation der tschechoslowakischen Selbstverwaltung nach den Grundsätzen der regionalen Autonomie, Demokratie und sozialen Einsicht.

Nachdem noch eine Reihe von Rednern, die alle die Einflusslosigkeit der Landesvertretung beklagten, in der Generaldebatte das Wort ergreifen hatte, wurde die Sitzung am morgen vertagt.

Genosse Joll zum Militärbudget.

Prag, 4. Dezember. Im Senat wurde die heutige Sitzung des Budgetausschusses mit der Beratung der Militärhaushalts, Verteidigung und Ministerpräsidenten begonnen.

Dieser sprach u. a. Genosse Joll, der einleitend darauf verwies, daß die Wristung nur international gemacht werden könne; wir müssen aber alles tun, um diese internationale Abwicklung nach jeder Hinsicht zu fördern und zu beschleunigen. Dieser Forderung kommt der Außenminister aber nicht in dem Maße nach, wie es wünschenswert wäre. Wenn jetzt ein Antrag auf Einlegung einer Ersparungskommission eingebracht wird, so wäre die Aufmerksamkeit dieser Kommission vor allem auf den Voranschlag des Ministeriums für nationale Verteidigung zu lenken, wo sicherlich eine ganze Reihe von Ersparnissen mit Leichtigkeit gemacht werden könnte. Bezüglich der gestellten Ausgaben für das Flugwesen stellt Redner fest, daß der größte Teil dieser Ausgaben eigentlich auf das Konto des Rüstungsfonds gehören würde.

Redner wendet sich gegen die Ausgestaltung der Kavallerie, verweist auf den problematischen Wert der Manöver und verlangt,

daß man endlich an die Abkürzung der Dienstzeit ernstlich herantrete. Die gegenwärtig vorhandenen 3500 Pängerdienstenden würden ausreichen, um die Dienstzeitverkürzung bei der Infanterie sofort durchzuführen;

wenn man die Unteroffiziere zwei Monate lang zum aktiven Dienst heranziehen und ihnen dafür zwei Woffensabteilungen erstellen würde, so ließe sich dies ohne weiteres machen. Es hat aber den Anschein, als ob diese Forderung vom Generalstab einfach sabotiert würde. Der Hauptgrund, weshalb sich zu wenig Unteroffiziere zum Weiterbilden werden, ist aber in den Verhältnissen innerhalb der Armee zu suchen, die sich in der Praxis von den alten ausgefahrenen Geleisen der Vorkriegszeit wenig unterscheiden.

Zum Beweis führte Genosse Joll eine ganze Anzahl von Fällen an, in denen Soldaten von Vorgesetzten mißhandelt, geschlagen und beschimpft worden sind. Auf eine Untersuchung durch das Ministerium verzichtet er jedoch, da er in seiner langjährigen parlamentarischen Tätigkeit damit die traurigsten Erfahrungen gemacht habe. Er schildert dann an einem Beispiel, wie eine derartige Untersuchung nur noch zu weiteren verschärfsten Schikanen gegen Soldaten führt, die dabei auch nur die geringste Beschwerde vordringen. Ausgemachte Soldatenschnider werden höchstens noch außerordentlich befördert, Offiziere dagegen, die sich um eine objektive Untersuchung bemühen, strafverurteilt.

Genosse Joll verlangt endlich die Aufhebung der Militärjustiz und protestiert gegen die drohenden Strafen gegenüber Dienstverweigerern.

Nachwahl ins Unterhaus.

London, 4. Dezember. Bei der gestrigen Nachwahl zum Unterhaus, die durch den Tod des Arbeiterparteilers Gosling in Whitechapel erforderlich geworden war, wurde wiederum ein Mitglied der Arbeiterpartei, namens Hall, gewählt. Gegenüber den allgemeinen Parlamentswahlen ist allerdings die Mehrheit der sozialistischen Stimmen beträchtlich zurückgegangen, was, einer Reuter-Nachricht zufolge, der Unzufriedenheit mit der palastina-Politik der Regierung unter der starken jüdischen Bevölkerung von Whitechapel zuzuschreiben ist.

Zahlreiche Zusammenstöße in Berlin.

Berlin, 4. Dezember. Die Berliner Polizei steht heute den ganzen Tag hindurch in höchster Bereitschaft, im sogenannten Generalalarm. In allen Stadtteilen finden nämlich heute Kundgebungen der radikalen Parteien, namentlich der Kommunisten, statt, die vormittags zahlreiche Arbeitslosen-Demonstrationen veranstalteten und abends Umzüge der roten Sportler abhalten. Im Laufe des Tages kam es bereits zu zahlreichen größeren und kleineren Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten, wobei die Polizei mit Steinen bombardiert wurde.

George Groß nach zwei Jahren freigesprochen.

Berlin, 4. Dezember. Das Berliner Landgericht hat heute den deutschen Maler Georg Groß und den Herausgeber seiner Bilder, Herfeld, die der Religionsverleumdung angeklagt waren, freigesprochen. Den Grund zur Anklage bildete eine Kopie von 10 Bildern, die der Maler Groß als Pendant zu der Biscator-Aufführung des „Braven Soldaten Schweig“ von Hölzel herausgegeben hatte. In der ersten Instanz wurde Groß vor zwei Jahren schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 1000 RM. verurteilt. Von der Berufungsinstanz wurde er aber freigesprochen. Das Oberste Gericht hob dann das Urteil auf und verwies die Sache zur neuerlichen Verhandlung an die Berufungsinstanz zurück, die nun ihr Berufungsurteil erneuerte.

Vor Gericht erklärte Groß, er selbst empfinde religiös und sei erst aus der Kirche ausgetreten, als er von der ersten Instanz verurteilt wurde und dann weder bei der Kirche noch anderswo Schutz gefunden hatte. Durch sein Bild habe er die religiösen Gefühle und das höchste Symbol des Christentums nicht beleidigt, sondern bloß gegen die Kriegshetze protestieren wollen. Von den Experten, die das Gericht herangezogen hatte, war einer der Ansicht, daß es sich Groß um die künstlerische Symbolisierung eines erhabenen Gedankens, wenn auch in drastischer Form, gehandelt habe, wogegen der andere Experte in den Bildern eine Verhöhnung Gottes erdachte.

Wie sie marschieren.

Wenn man die Titel in der kommunistischen Presse liest, möchte man glauben, daß diese „Bewegung“ einen lawinenartigen Charakter angenommen hat und alles mitreißt. In Wahrheit aber liegt die ganze Kommunisterei in Agonie und niemand ist mehr da, der den bolschewistischen Marktschreier mehr Gehör schenkt.

Da haben sie mit viel Geschrei eine Werbeaktion eingeleitet, die im November durchgeführt und ein „antifaschistisches Aufgebot“ werden sollte. Nun bringt die „Internationale“ vom 4. Dezember den Bericht über die erzielten „Erfolge“ und diese sind alles andere, denn ein „antifaschistisches Aufgebot“, wohl aber ein Beweis, daß die kommunistische Bewegung jede Anziehungskraft verloren hat. Die „Internationale“ schreibt:

„Die schlechtesten Bezirke sind bisher die Bezirke Bodenbach, Tannwald und Rumburg. Sie können sich rühmen, in diesem Monat der Werbeaktion auch nicht das geringste in bezug auf Gewinnung neuer Mitglieder oder Zeitungsbörsen zu haben.“

Trotzdem schon der Arbeitsplan der Bezirke, und zwar Böhmisch-Leipa-Rumburg vor einem Monat aufgestellt wurde, geht man erst jetzt daran, etwas zu unternehmen. Im Bezirk Reichenberg ist diese Aktion durch die Arbeit der B. L. bis auf den 20. November verzögert worden, erst in dieser Sitzung der Bezirksleitung wurde ein konkreter Arbeitsplan ausgearbeitet. Gabling — dort kommt man auch erst jetzt ins Rollen.

Friedland, Reichenberg Tannwald, Bodenbach haben bis heute noch nicht das Werbeziel in der Zeitung veröffentlicht. Der Bodenbacher Bezirk hat trotz Aufforderung bis jetzt noch nicht den Arbeitsplan eingefandt.

Es muß besonders hervorgehoben werden, daß von einer Werbeaktion nur von zwei Organisationen gesprochen werden kann, das ist Steinschönau und Spittelgrund, die zusammen 25 neue Mitglieder gewonnen haben.“

Der kommunistische Organisationskreis Reichenberg reicht von Friedland-Tannwald-Reichenberg bis Teichow-Bodenbach, Warnsdorf-Rumburg und umfaßt somit ein großes industriereiches Gebiet mit hunderttausenden Arbeitern. Und in dem ganzen Gebiete haben die Herren 51 neue Mitglieder der Jugend und 10 Gewerkschaftsmittelglieder gewonnen. Wieviel sie inzwischen verloren haben, berichtet die „Internationale“ nicht. Wir müssen gestehen, daß das ein Misserfolg ist und daß den Faschisten ob dieser „Antifaschistischen Front“ die Haare schlottern werden. Dabei schreibt die „Internationale“ selber, daß die Bezirke Bodenbach, Tannwald und Rumburg bisher die schlechtesten sind und somit noch schlechtere „Erfolge“ zu erwarten sind. Natürlich; jene Arbeiter, die sich auf diese Bewegung verlassen, sind verlassen.

Kommunistisches Blutbad in Hamburg.

Ein Polizeiwachmeister getötet.

Hamburg, 3. Dezember. Etwa 250 Kommunisten, teilweise in roter Marineuniform, zogen heute abends durch den Alten Steinweg, wo ihnen mehrere Ordnungspolizisten entgegentraten, die mit Föhlen und Beschimpfungen empfangen, zu Boden gerissen, geschlagen und getreten wurden. Inzwischen herbeigerufene Polizeiverstärkung mußte von den Summknäpeln Gebrauch machen. In der Nähe des Grobneumarktes wurde mit Messern auf die Beamten eingestochen, wobei ein Polizeihauptmann einen Messerstich in den Leib und in den Zeigefinger, ein Revierkommissar Messerstiche in den Rücken und erhebliche Gesichtsverletzungen erlitt, während ein Polizeiwachmeister durch Messerstiche in die Halsschlagader getötet wurde. Die Kommunisten flüchteten schließlich und entliefen bis auf zwei im Schutz der Dunkelheit.

Ein Todesopfer auch in Leipzig.

Leipzig, 3. Dezember. Wie der amtliche Polizeibericht zu dem heutigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei, über die bereits berichtet wurde, meldet, sind im ganzen neun Personen verletzt worden. Von diesen ist eine Person im Krankenhaus gestorben. Alle übrigen befinden sich noch im Krankenhaus.

Im Stadtverordnetenkollegium kam es aus Anlaß der Zusammenstöße zu Tumultge- n zwischen den Sozialdemokraten und den Kommunisten.

Schwere Zusammenstöße auch in Plauen.

Plauen, 4. Dezember. Aus Anlaß des „Wintermarsches“ der Kommunisten kam es am Mittwoch abends auch in Plauen zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei vor dem Lokal „Brater“, in dem die Nationalsozialisten eine Versammlung abhielten. Bei der Säuberung der Dobenastraße wurden mehrere Polizeibeamte durch Steinwürfe verletzt, einer so schwer, daß er in benutzlosem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Außerdem wurde eine Reihe unbeteiligter Zivilisten verletzt. Es gelang aber schließlich doch, die Säuberung der Dobenastraße durchzuführen.

Tagesneuigkeiten.

Zum Tode Adolph Hoffmanns.

Zum Tode des Genossen Adolph Hoffmann schreibt uns Genosse Anton Geh aus Mittelh bei Teisbach:

Als ich die Ueberschrift der Todesnachricht Adolph Hoffmanns las, fühlte ich in mir einen Schmerz auffpringen und ohne erst den Text zu lesen, überflog ich die Nachricht, ob sich die Worte „Jehn Gedote...“ darinnen fanden. Ich fand sie und eine tiefe Trauer demüthigte sich meiner. Ich habe diesen prächtigen Genossen persönlich gekannt und in mehr als einer Versammlung habe ich als junger Burische seinen Worten gelauscht. Eine Episode ist mir besonders in Erinnerung geblieben:

1907 fanden in Vogtlande große Kundgebungen der sozialdemokratischen Partei statt, bei denen Adolph Hoffmann mehrfach als Redner auftrat. Damals hörte ich ihn das erste Mal. Drei Jahre später traf ich ihn wieder in Stuttgart. Die Viederalte, das größte Versammlungsort dieser Stadt, war schon lange vor Beginn der Versammlung bis auf letzte Plätze gefüllt, so daß die Polizei, um eine weitere Uebersüllung des Lokales zu verhindern, die Zugänge abspernte. Dabei ging sie, wie das ja üblich war, sehr rigoros vor und, um Zusammenstöße zu vermeiden, mußte beim Polizeipräsidenten interveniert werden. Nach acht Uhr kam Adolph Hoffmann. Er sprach über den Justizmord, der an dem Feuerkopf Francisco Ferrer von dem Christentum Spaniens verübt worden war. In zweistündiger Rede behandelte er die Eherlichkeiten des Materialismus und die Versammlung gab wiederholt ihrer stürmischen Entrüstung Ausdruck, als er die Bestialitäten schilderte, die in jenem Gefängnis, in welchem auch Ferrer eingekerkert war, verübt worden waren. Als Hoffmann geendet hatte, kam es zu einem bedauerlichen Mißverständnis. Es meldete sich ein gewisser Neumann zum Worte, ein ehemaliger Missionar aus Pommern, der sich aber durch die mißverständliche Auffassung der Versammlungsteilnehmer in jener Versammlung nicht verständlich machen konnte. Neumann, der die Kirche und deren Machtverhältnisse kannte, hatte die Absicht, die Politik des heiligen Stuhles in Rom karzuzieren. Gegen Neumann fand wenige Tage später eine Samwurgerichtsverhandlung wegen seiner die Kirche schwer beleidigenden Äußerungen statt, die teilweise sogar unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand. Neumann wurde freigesprochen und wir bedauerten alle, daß er in jener Versammlung nicht sprechen konnte. Das ist nun reichlich 20 Jahre her und ich hatte es beinahe schon vergessen. Der Tod Adolph Hoffmanns hat die Erinnerung an jene Zeit wieder geweckt und mit ihr auch jene an viele andere Kämpfe, von denen die heutige Generation nicht mehr viel weiß.

Tod auf der Strecke.

Leningrad, 3. Dezember. An einer Eisenbahnüberfahrt ereignete sich heute ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Eisenbahnzug. 28 Fahrgäste der Straßenbahn wurden getötet, 19 verletzt.

Rio de Janeiro, 4. Dezember. (Reuter.) Auf dem Bahnhof von Porto Novo da Cunha im Staate Minasgeras ereignete sich eine Dynamitexplosion in einem dort stehenden Waggon. 36 Personen wurden getötet und drei Gebäude vollkommen vernichtet.

Saloniki, 4. Dezember. Unweit der Gemeinde Helenofon stürzte gestern auf die Eisenbahnstrecke ein Zugszug. Es ereignete sich jedoch kein Unfall. Der Simpson-Orient-Express traf in Saloniki mit einer zehnstündigen Verspätung ein.

Vierfacher Mord.

Johannisburg, 4. Dezember. Die preussischen Behörden wurden von dem Grenzübertritt eines mehrfachen Raubmörders verständigt, der aus Polen auf deutsches Gebiet geflüchtet ist. Nicht an der Landesgrenze wurde ein Lehrer aus dem polnischen Grenzort Jachowo, der sich mit seiner Frau und einer zweiten polnischen Dame aus der polnischen Stadt Kolno die Gehälter für sich und seine Kollegen holte und etwa 3000 Loth bei sich trug, drei Kilometer von Kolno entfernt auf freier Landstraße samt seinen Begleiterinnen von zwei Begegnungslagerern überfallen und erschossen. Die Räuber flüchteten nach der polnischen Grenze zu, wurden aber von einem polnischen Grenzbeamten beobachtet und beschossen. Einer der Räuber fiel, wurde aber nach Beobachtung des Grenzbeamten von dem unterleitet gebliebenen Komplizen über die Grenze auf deutsches Gebiet geschleppt, dort aber nahe bei dem Grenzort Jachowen von seinem Komplizen durch einen Schläfenhieb ermordet. Offenbar wollte er den unbehaglichen Komplizen beseitigen und sich der Beute bemächtigen. Maßnahmen zu seiner Ergreifung sind eingeleitet.

Verurteilte ungarische Offiziere und Beamte. Das Budapester Honddgericht verurteilte gestern nach zweiwöchiger Verhandlung das Uebrig gegen die Militärpersonen, die wegen Mißbräuche bei der Futterlieferung für das Heer angeklagt waren. Das Honddgericht verurteilte den Oberleutnant

Blutrache und Bruderkuß.

Ein wild-romantischer Bilderbogen aus Nussolinien.

In gewissen Provinzen Italiens ist bekanntlich die Blutrache noch üblich. Und wenn auch das feierliche Italien so tut, als ob es mit dem primitiven Rachehinstem aufgeräumt habe, so muß man feststellen, daß der Fatalismus hier genau so wie bei seinen vielen anderen schillernden Versprechungen schmählich versagt hat. Die Blutrache gedeiht lustig weiter und es sind nicht nur einzelne Familien, die sich in jahrzehntelangen Kämpfen mit Stumpf und Stiel austritten, sondern ganze Ortschaften, die mit geradezu pathologischer Verbissenheit Guerilla-Krieg gegeneinander führen.

Die Rache von Stilo.

In der süditalienischen Provinz Reggio-Kalabrien liegen zwei Städte namens Stilo und Rivongi, die seit mehr als 200 Jahren in erbitterter Blutrache miteinander leben. Die Geschichte dieser beiden Städte ist eine schaurige Chronik voll von Blut und Elend. In fast unablässiger Folge wechseln Nord mit Brandstiftung, Entführung mit Totschlag, und es ist auch häufig vorgekommen, daß die „widerhässlichen“ Einwohner der beiden Städte in regelrechten „Strafexpeditionen“ auszogen. So wurde vor Jahren Stilo eines Nachts von den Rivongilanten überfallen und an allen vier Ecken angezündet. Die rakenden Rivongier überfielen ihre Gegner zum Teil in den Wohnräumen, und es kam zu einer unerhörten erbitterten Schlacht. Die anwesende, an Zahl sehr geringe Gendarmerie, stand dem Toben der beiden Parteien völlig machtlos gegenüber. Und als die Rivongier von den Stilonen in früher Morgenstunden aus dem Ort herausgehauen wurden, mußten Tausende und Abertausende von Schwerverletzten in die Krankenhäuser geschafft werden.

Das Wettgefehr der Amazonen.

Natürlich hatte diese mörderische Expedition nach Stilo eine Gegenaktion der heimgekehrten Stadt zur Folge, die aber von den Rivongiern noch vor ihrer Stadt abgefangen wurde. Es kam zu einem grimmigen Handgemachte, bei dem auf beiden Seiten von Hieb- und Schußwaffen ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde. Währenddessen standen die kampfunfähigen Greise, sowie die wohl auch nicht sonderlich garten Damen der beiden Städte zu beiden Seiten und feuerten die rüstigen Krieger zu immer wilderer Kampfeslust an. In Homers „Troja-

Lafacs wegen Betruges zu zwei Jahren und zwei Monaten schweren Kerkers, den Oberoffizial Mey zu einem Jahre schweren Kerkers, den Oberoffizial Schym zu fünf Jahren schweren Kerkers, den Oberoffizial Ruffschel zu einem Monate schweren Kerkers sowie den Oberleutnant Schausfuk wegen Unbarmhzigkeit zu einem Monat Gefängnis. Außerdem wurden allen Verurteilten mit Ausnahme des Letzten bei der Entlassung aus dem Dienst sämtliche Anzeigungen und die Pensionengebühren aberkannt.

Schüsse in einem Konsulat. In Dortmund drang am Mittwoch nachmittag der Student Kurt Wintemann in das holländische Konsulat ein und gab auf einen Beamten, der ihm gerade begegnete, mehrere Schüsse ab, die jedoch schlugen. Dann lief er fort und schloß sich in das Kiosett eines anderen Hauses ein. Als ein Polizeibeamter ihn aufforderte, die Türe zu öffnen, schoß er auch auf den Beamten, ohne jedoch zu treffen. Der Later hat vermutlich aus Rache gehandelt. Er wurde vor einiger Zeit aus Holland ausgewiesen.

Von der Gattin erschlagen. Wie „Pesti Herald“ aus Risikolz meldet, hat in einer Gemeinde des Komitat Borjod die Berggordiergattin Kocsis ihren Mann, während er schlief, mit einer Ax erschlagen. Vor der Mordtat spielte sich ein Streit der Eheleute ab.

Ein tüchtiger Polizeihund.

Von Michael Zschischentlo.

Dem Kaufmann Babkin hatte man einen Schuppenpelz entwendet. Der Verlust ging ihm nahe. Er jammerte sehr.

Der Pelz, Mißbürger, war ein Prachtstück, sagte er. „Aber ich werde mein Geld nicht schonen, den Dieb schon finden und ihm in's Gesicht spucken.“

Er ließ den Spürhund von der Kriminalpolizei kommen. Ein Polizist in Käppi und Wilselgamaschen brachte das Vieh, einen spitzenhauigen, unsympathischen braunen Roter.

Der Polizeimann duckte seinen Gebissen an der Haustür mit der Nase auf den Boden, um ihn die Spur aufnehmen zu lassen, sagte „Pst!“ und trat zurück. Der Hund witterte, ließ seine Augen über die Menge schweifen (natürlich war Volk zusammengelassen) und wandte sich plötzlich der Bäuerin Kjölla zu, die in Nummer 3 wohnte, ging an sie heran, beschnupperte den Saum ihres Kleides. Das Vieh blühtete in den Volkshäusern, der Hund folgt ihr, sie rüdt aus, der Hund legt ihr nach, soht sie am Rod und läßt sie nicht los.

Da wickelt sich die Bäuerin dem Polizisten zu Füßen.

„Ja“, ruft sie, „er hat mich erwischt, ich leugne nicht. Fünf Himer Maische sind im Besitz. Es ist wirklich wahr. Alles steht in der Babefürbe. Führt mich zur Wache!“

„Wischen Krieg“ mag es nicht lärmender und grausamer hergegangen sein.

Veröhnung oder ewiger Krieg?

Vor kurzem ist es nun plötzlich zu einer überraschenden und höchst rührseligen Ausöhnung der beiden Städte gekommen. Man traut allerdings dem Frieden noch nicht recht und skeptische Kenner der Verhältnisse sind der Ansicht, daß der blutige Kravall über kurz oder lang seine mörderische Fortsetzung finden wird. Denn es ist den beiderseitigen Einheimischen so sehr liebe Gewohnheit geworden, sich gegenseitig über den Haufen zu knallen oder von hinten zu erstechen, daß kaum anzunehmen ist, die heißblütigen, temperamentvollen Kämpfer würden gleichsam über Nacht von diesen lebensgefährlichen Dingen lassen.

Wenn Mörder weinen.

Die Veröhnungsfestlichkeit war sehr pompös und theatralisch ausgezogen. Die Bewohner Stilos und Rivongis, die sich im allgemeinen nur mit geladenen Schußwaffen gegenüberzutreten pflegten, trafen sich auf einem neutralen Platz, und zwar auf dem Boden der Stadt Pajjano, die zwischen den beiden feindlichen Dörfern gelegen ist. Der Erzbischof von Catania las eine Messe, die ungemein rührend gewesen sein muß, da sowohl den sturmverprobten Stilonen als ihren zumindestens ebenso weiterfesten Rivolen, wie berichtet wird, die Tränen in den Augen gestanden haben sollen. Nach der Messe schiedten Stilo als auch Rivongi je eine Frau und einen Mann an die Veröhnungstront, wo sich die vier vor versammelter Mannschaft laut und schallend mehrere Küsse gaben.

„Bravissimo!“

Ungelohrer Jubel brauste über den Marktplatz von Pajjano. Die Stilonen und die Rivongier jächten Bravo und Bravissimo und waren, zum Zeichen der Freude, ihre diesmal ungeladenen Revolver in die Luft. Ein Feuerwerk und eine Serie Freudenstöße kündeten das Ende der menschenmörderischen Vendetta an. Aber wenn wir in den nächsten Wochen trogdem davon lesen werden, daß die Rivongier und Stilonen dabei sind, sich einander wieder ferienweise über den Haufen zu knallen, so wissen wir, daß die Vendetta aufs neue zum Ausbruch gekommen ist.

Das Erdbeben in Britisch-Indien hat 22 Todesopfer gefordert und schwere Schäden in dem Gebiet zwischen Puntja und Loungoo angerichtet. Da infolge des Erdbebens bei Pnoke 131 Meilen von Rangoon die Eisenbahnlinie in beiden Richtungen zerstört ist, sind zwei Güterzüge ungestürzt, ohne daß aber die Boamen verletzt wurden. Bisher wird kein Schaden an Passagierzügen gemeldet.

Eine Explosion eines Tanks, der 10.000 Gallonen Kohöl enthielt, verursachte in den Brooklyn Anlagen der Standard Oil Company ein Großfeuer. Acht Terpentintanks gerieten darnach in Brand. Obwohl mehrere Lagerhäuser und Kohlenleichter zeitweilig Feuer fingen, konnte das Uebergreifen des Brandes auf die Dads verhindert werden. Der Gesamtschaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Bauernunruhen in Ungarn. Aus dem ungarischen Reichland werden Bauernunruhen gemeldet. In Szegedin sind 15.000 Wächter in den Jaglungstreit getreten, indem sie die Zahlung der Pachtzinsen an die Gutsbesitzer verweigerten. Gleichzeitig veranstalteten arbeitslose Landarbeiter fast täglich vor dem Szegediner Rathaus Kundgebungen.

Kater Regen. In der Gegend von Savana (Italien) fiel während eines wolkenbruchartigen Regens ein dunkelrot gefärbtes

Das Volk wunderte sich. „Und der Pelz?“ fragt es.

„Der Pelz weiß ich nichts und kann ich nichts ausagen. Aber das übrige ist wahr. Führt mich ab und richtet mich!“

Das Vieh wurde abgeführt. Wieder nahm der Polizist seinen Hund, drückte ihm mit der Nase auf die Spuren, sagte „Pst!“ und trat zurück.

Der Hund sah sich um, zog Luft in die Nase und lief dann auf den Ortsamtmann zu. Der Amtmann erbleichte und fiel auf den Rücken.

„Bindet mich gute Leute, ihr rechtshaffenen Bürger“, rief er, „ich habe alles Geld, das ich für die Wasserleitung einzog, verbubelt.“

Natürlich warfen sich die Ortsbewohner auf den Amtmann und banden ihn. Unterdes lief der Hund auf einen Bürger aus Nr. 7 und zerete an seinen Hosen.

Der Bürger erbleichte, fiel vor dem Volk zur Erde.

„Ich bin schuldig“, sagte er, „ich habe in meinem Arbeitsbuch das Geburtsdatum gefälscht. Ich mußte nach dem Tode in die Armee eintreten zur Verteidigung des Vaterlandes. Statt dessen sihe ich in Nr. 7 bei elektrischer Beleuchtung und genieße auch alle anderen Annehmlichkeiten, die uns die Gemeinde verschafft. Ergreift mich!“

Das Volk starrt. Was ist das, denkt es, für ein erstaunlicher Hund.

Der Kaufmann Babkin blinzelt mit den Augen, sieht sich im Kreise um, nimmt Geld aus der Tasche und gibt es dem Polizisten.

Bom Rundhant.

Zamstag.

Beleg: 11.15-12.00 Schallplatten, 12.15-12.30 Taktung: 12.30-12.45 Schallplatten, 12.45-13.00 Schallplatten, 13.00-13.15 Schallplatten, 13.15-13.30 Schallplatten, 13.30-13.45 Schallplatten, 13.45-14.00 Schallplatten, 14.00-14.15 Schallplatten, 14.15-14.30 Schallplatten, 14.30-14.45 Schallplatten, 14.45-15.00 Schallplatten, 15.00-15.15 Schallplatten, 15.15-15.30 Schallplatten, 15.30-15.45 Schallplatten, 15.45-16.00 Schallplatten, 16.00-16.15 Schallplatten, 16.15-16.30 Schallplatten, 16.30-16.45 Schallplatten, 16.45-17.00 Schallplatten, 17.00-17.15 Schallplatten, 17.15-17.30 Schallplatten, 17.30-17.45 Schallplatten, 17.45-18.00 Schallplatten, 18.00-18.15 Schallplatten, 18.15-18.30 Schallplatten, 18.30-18.45 Schallplatten, 18.45-19.00 Schallplatten, 19.00-19.15 Schallplatten, 19.15-19.30 Schallplatten, 19.30-19.45 Schallplatten, 19.45-20.00 Schallplatten, 20.00-20.15 Schallplatten, 20.15-20.30 Schallplatten, 20.30-20.45 Schallplatten, 20.45-21.00 Schallplatten, 21.00-21.15 Schallplatten, 21.15-21.30 Schallplatten, 21.30-21.45 Schallplatten, 21.45-22.00 Schallplatten, 22.00-22.15 Schallplatten, 22.15-22.30 Schallplatten, 22.30-22.45 Schallplatten, 22.45-23.00 Schallplatten, 23.00-23.15 Schallplatten, 23.15-23.30 Schallplatten, 23.30-23.45 Schallplatten, 23.45-24.00 Schallplatten, 24.00-24.15 Schallplatten, 24.15-24.30 Schallplatten, 24.30-24.45 Schallplatten, 24.45-25.00 Schallplatten, 25.00-25.15 Schallplatten, 25.15-25.30 Schallplatten, 25.30-25.45 Schallplatten, 25.45-26.00 Schallplatten, 26.00-26.15 Schallplatten, 26.15-26.30 Schallplatten, 26.30-26.45 Schallplatten, 26.45-27.00 Schallplatten, 27.00-27.15 Schallplatten, 27.15-27.30 Schallplatten, 27.30-27.45 Schallplatten, 27.45-28.00 Schallplatten, 28.00-28.15 Schallplatten, 28.15-28.30 Schallplatten, 28.30-28.45 Schallplatten, 28.45-29.00 Schallplatten, 29.00-29.15 Schallplatten, 29.15-29.30 Schallplatten, 29.30-29.45 Schallplatten, 29.45-30.00 Schallplatten, 30.00-30.15 Schallplatten, 30.15-30.30 Schallplatten, 30.30-30.45 Schallplatten, 30.45-31.00 Schallplatten, 31.00-31.15 Schallplatten, 31.15-31.30 Schallplatten, 31.30-31.45 Schallplatten, 31.45-32.00 Schallplatten, 32.00-32.15 Schallplatten, 32.15-32.30 Schallplatten, 32.30-32.45 Schallplatten, 32.45-33.00 Schallplatten, 33.00-33.15 Schallplatten, 33.15-33.30 Schallplatten, 33.30-33.45 Schallplatten, 33.45-34.00 Schallplatten, 34.00-34.15 Schallplatten, 34.15-34.30 Schallplatten, 34.30-34.45 Schallplatten, 34.45-35.00 Schallplatten, 35.00-35.15 Schallplatten, 35.15-35.30 Schallplatten, 35.30-35.45 Schallplatten, 35.45-36.00 Schallplatten, 36.00-36.15 Schallplatten, 36.15-36.30 Schallplatten, 36.30-36.45 Schallplatten, 36.45-37.00 Schallplatten, 37.00-37.15 Schallplatten, 37.15-37.30 Schallplatten, 37.30-37.45 Schallplatten, 37.45-38.00 Schallplatten, 38.00-38.15 Schallplatten, 38.15-38.30 Schallplatten, 38.30-38.45 Schallplatten, 38.45-39.00 Schallplatten, 39.00-39.15 Schallplatten, 39.15-39.30 Schallplatten, 39.30-39.45 Schallplatten, 39.45-40.00 Schallplatten, 40.00-40.15 Schallplatten, 40.15-40.30 Schallplatten, 40.30-40.45 Schallplatten, 40.45-41.00 Schallplatten, 41.00-41.15 Schallplatten, 41.15-41.30 Schallplatten, 41.30-41.45 Schallplatten, 41.45-42.00 Schallplatten, 42.00-42.15 Schallplatten, 42.15-42.30 Schallplatten, 42.30-42.45 Schallplatten, 42.45-43.00 Schallplatten, 43.00-43.15 Schallplatten, 43.15-43.30 Schallplatten, 43.30-43.45 Schallplatten, 43.45-44.00 Schallplatten, 44.00-44.15 Schallplatten, 44.15-44.30 Schallplatten, 44.30-44.45 Schallplatten, 44.45-45.00 Schallplatten, 45.00-45.15 Schallplatten, 45.15-45.30 Schallplatten, 45.30-45.45 Schallplatten, 45.45-46.00 Schallplatten, 46.00-46.15 Schallplatten, 46.15-46.30 Schallplatten, 46.30-46.45 Schallplatten, 46.45-47.00 Schallplatten, 47.00-47.15 Schallplatten, 47.15-47.30 Schallplatten, 47.30-47.45 Schallplatten, 47.45-48.00 Schallplatten, 48.00-48.15 Schallplatten, 48.15-48.30 Schallplatten, 48.30-48.45 Schallplatten, 48.45-49.00 Schallplatten, 49.00-49.15 Schallplatten, 49.15-49.30 Schallplatten, 49.30-49.45 Schallplatten, 49.45-50.00 Schallplatten, 50.00-50.15 Schallplatten, 50.15-50.30 Schallplatten, 50.30-50.45 Schallplatten, 50.45-51.00 Schallplatten, 51.00-51.15 Schallplatten, 51.15-51.30 Schallplatten, 51.30-51.45 Schallplatten, 51.45-52.00 Schallplatten, 52.00-52.15 Schallplatten, 52.15-52.30 Schallplatten, 52.30-52.45 Schallplatten, 52.45-53.00 Schallplatten, 53.00-53.15 Schallplatten, 53.15-53.30 Schallplatten, 53.30-53.45 Schallplatten, 53.45-54.00 Schallplatten, 54.00-54.15 Schallplatten, 54.15-54.30 Schallplatten, 54.30-54.45 Schallplatten, 54.45-55.00 Schallplatten, 55.00-55.15 Schallplatten, 55.15-55.30 Schallplatten, 55.30-55.45 Schallplatten, 55.45-56.00 Schallplatten, 56.00-56.15 Schallplatten, 56.15-56.30 Schallplatten, 56.30-56.45 Schallplatten, 56.45-57.00 Schallplatten, 57.00-57.15 Schallplatten, 57.15-57.30 Schallplatten, 57.30-57.45 Schallplatten, 57.45-58.00 Schallplatten, 58.00-58.15 Schallplatten, 58.15-58.30 Schallplatten, 58.30-58.45 Schallplatten, 58.45-59.00 Schallplatten, 59.00-59.15 Schallplatten, 59.15-59.30 Schallplatten, 59.30-59.45 Schallplatten, 59.45-60.00 Schallplatten, 60.00-60.15 Schallplatten, 60.15-60.30 Schallplatten, 60.30-60.45 Schallplatten, 60.45-61.00 Schallplatten, 61.00-61.15 Schallplatten, 61.15-61.30 Schallplatten, 61.30-61.45 Schallplatten, 61.45-62.00 Schallplatten, 62.00-62.15 Schallplatten, 62.15-62.30 Schallplatten, 62.30-62.45 Schallplatten, 62.45-63.00 Schallplatten, 63.00-63.15 Schallplatten, 63.15-63.30 Schallplatten, 63.30-63.45 Schallplatten, 63.45-64.00 Schallplatten, 64.00-64.15 Schallplatten, 64.15-64.30 Schallplatten, 64.30-64.45 Schallplatten, 64.45-65.00 Schallplatten, 65.00-65.15 Schallplatten, 65.15-65.30 Schallplatten, 65.30-65.45 Schallplatten, 65.45-66.00 Schallplatten, 66.00-66.15 Schallplatten, 66.15-66.30 Schallplatten, 66.30-66.45 Schallplatten, 66.45-67.00 Schallplatten, 67.00-67.15 Schallplatten, 67.15-67.30 Schallplatten, 67.30-67.45 Schallplatten, 67.45-68.00 Schallplatten, 68.00-68.15 Schallplatten, 68.15-68.30 Schallplatten, 68.30-68.45 Schallplatten, 68.45-69.00 Schallplatten, 69.00-69.15 Schallplatten, 69.15-69.30 Schallplatten, 69.30-69.45 Schallplatten, 69.45-70.00 Schallplatten, 70.00-70.15 Schallplatten, 70.15-70.30 Schallplatten, 70.30-70.45 Schallplatten, 70.45-71.00 Schallplatten, 71.00-71.15 Schallplatten, 71.15-71.30 Schallplatten, 71.30-71.45 Schallplatten, 71.45-72.00 Schallplatten, 72.00-72.15 Schallplatten, 72.15-72.30 Schallplatten, 72.30-72.45 Schallplatten, 72.45-73.00 Schallplatten, 73.00-73.15 Schallplatten, 73.15-73.30 Schallplatten, 73.30-73.45 Schallplatten, 73.45-74.00 Schallplatten, 74.00-74.15 Schallplatten, 74.15-74.30 Schallplatten, 74.30-74.45 Schallplatten, 74.45-75.00 Schallplatten, 75.00-75.15 Schallplatten, 75.15-75.30 Schallplatten, 75.30-75.45 Schallplatten, 75.45-76.00 Schallplatten, 76.00-76.15 Schallplatten, 76.15-76.30 Schallplatten, 76.30-76.45 Schallplatten, 76.45-77.00 Schallplatten, 77.00-77.15 Schallplatten, 77.15-77.30 Schallplatten, 77.30-77.45 Schallplatten, 77.45-78.00 Schallplatten, 78.00-78.15 Schallplatten, 78.15-78.30 Schallplatten, 78.30-78.45 Schallplatten, 78.45-79.00 Schallplatten, 79.00-79.15 Schallplatten, 79.15-79.30 Schallplatten, 79.30-79.45 Schallplatten, 79.45-80.00 Schallplatten, 80.00-80.15 Schallplatten, 80.15-80.30 Schallplatten, 80.30-80.45 Schallplatten, 80.45-81.00 Schallplatten, 81.00-81.15 Schallplatten, 81.15-81.30 Schallplatten, 81.30-81.45 Schallplatten, 81.45-82.00 Schallplatten, 82.00-82.15 Schallplatten, 82.15-82.30 Schallplatten, 82.30-82.45 Schallplatten, 82.45-83.00 Schallplatten, 83.00-83.15 Schallplatten, 83.15-83.30 Schallplatten, 83.30-83.45 Schallplatten, 83.45-84.00 Schallplatten, 84.00-84.15 Schallplatten, 84.15-84.30 Schallplatten, 84.30-84.45 Schallplatten, 84.45-85.00 Schallplatten, 85.00-85.15 Schallplatten, 85.15-85.30 Schallplatten, 85.30-85.45 Schallplatten, 85.45-86.00 Schallplatten, 86.00-86.15 Schallplatten, 86.15-86.30 Schallplatten, 86.30-86.45 Schallplatten, 86.45-87.00 Schallplatten, 87.00-87.15 Schallplatten, 87.15-87.30 Schallplatten, 87.30-87.45 Schallplatten, 87.45-88.00 Schallplatten, 88.00-88.15 Schallplatten, 88.15-88.30 Schallplatten, 88.30-88.45 Schallplatten, 88.45-89.00 Schallplatten, 89.00-89.15 Schallplatten, 89.15-89.30 Schallplatten, 89.30-89.45 Schallplatten, 89.45-90.00 Schallplatten, 90.00-90.15 Schallplatten, 90.15-90.30 Schallplatten, 90.30-90.45 Schallplatten, 90.45-91.00 Schallplatten, 91.00-91.15 Schallplatten, 91.15-91.30 Schallplatten, 91.30-91.45 Schallplatten, 91.45-92.00 Schallplatten, 92.00-92.15 Schallplatten, 92.15-92.30 Schallplatten, 92.30-92.45 Schallplatten, 92.45-93.00 Schallplatten, 93.00-93.15 Schallplatten, 93.15-93.30 Schallplatten, 93.30-93.45 Schallplatten, 93.45-94.00 Schallplatten, 94.00-94.15 Schallplatten, 94.15-94.30 Schallplatten, 94.30-94.45 Schallplatten, 94.45-95.00 Schallplatten, 95.00-95.15 Schallplatten, 95.15-95.30 Schallplatten, 95.30-95.45 Schallplatten, 95.45-96.00 Schallplatten, 96.00-96.15 Schallplatten, 96.15-96.30 Schallplatten, 96.30-96.45 Schallplatten, 96.45-97.00 Schallplatten, 97.00-97.15 Schallplatten, 97.15-97.30 Schallplatten, 97.30-97.45 Schallplatten, 97.45-98.00 Schallplatten, 98.00-98.15 Schallplatten, 98.15-98.30 Schallplatten, 98.30-98.45 Schallplatten, 98.45-99.00 Schallplatten, 99.00-99.15 Schallplatten, 99.15-99.30 Schallplatten, 99.30-99.45 Schallplatten, 99.45-100.00 Schallplatten, 100.00-100.15 Schallplatten, 100.15-100.30 Schallplatten, 100.30-100.45 Schallplatten, 100.45-101.00 Schallplatten, 101.00-101.15 Schallplatten, 101.15-101.30 Schallplatten, 101.30-101.45 Schallplatten, 101.45-102.00 Schallplatten, 102.00-102.15 Schallplatten, 102.15-102.30 Schallplatten, 102.30-102.45 Schallplatten, 102.45-103.00 Schallplatten, 103.00-103.15 Schallplatten, 103.15-103.30 Schallplatten, 103.30-103.45 Schallplatten, 103.45-104.00 Schallplatten, 104.00-104.15 Schallplatten, 104.15-104.30 Schallplatten, 104.30-104.45 Schallplatten, 104.45-105.00 Schallplatten, 105.00-105.15 Schallplatten, 105.15-105.30 Schallplatten, 105.30-105.45 Schallplatten, 105.45-106.00 Schallplatten, 106.00-106.15 Schallplatten, 106.15-106.30 Schallplatten, 106.30-106.45 Schallplatten, 106.45-107.00 Schallplatten, 107.00-107.15 Schallplatten, 107.15-107.30 Schallplatten, 107.30-107.45 Schallplatten, 107.45-108.00 Schallplatten, 108.00-108.15 Schallplatten, 108.15-108.30 Schallplatten, 108.30-108.45 Schallplatten, 108.45-109.00 Schallplatten, 109.00-109.15 Schallplatten, 109.15-109.30 Schallplatten, 109.30-109.45 Schallplatten, 109.45-110.00 Schallplatten, 110.00-110.15 Schallplatten, 110.15-110.30 Schallplatten, 110.30-110.45 Schallplatten, 110.45-111.00 Schallplatten, 111.00-111.15 Schallplatten, 111.15-111.30 Schallplatten, 111.30-111.45 Schallplatten, 111.45-112.00 Schallplatten, 112.00-112.15 Schallplatten, 112.15-112.30 Schallplatten, 112.30-112.45 Schallplatten, 112.45-113.00 Schallplatten, 113.00-113.15 Schallplatten, 113.15-113.30 Schallplatten, 113.30-113.45 Schallplatten, 113.45-114.00 Schallplatten, 114.00-114.15 Schallplatten, 114.15-114.30 Schallplatten, 114.30-114.45 Schallplatten, 114.45-115.00 Schallplatten, 115.00-115.15 Schallplatten, 115.15-115.30 Schallplatten, 115.30-115.45 Schallplatten, 115.45-116.00 Schallplatten, 116.00-116.15 Schallplatten, 116.15-116.30 Schallplatten, 116.30-116.45 Schallplatten, 116.45-117.00 Schallplatten, 117.00-117.15 Schallplatten, 117.15-117.30

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Die Konsumgenossenschaften als Preisregulatoren.

In der jüngsten Zeit wurde vom Finanzminister Dr. Engls in einer Veröffentlichung in der „Hospodarska Politika“, die auch vom „Prager Tagblatt“ kritisch übernommen wurde, die Meinung vertreten, daß „die Konsumvereine ihrer Pionieraufgaben nicht nachkommen“. Erhe sich der Finanzminister zu solch einer schwerwiegenden Kritik der Preisbildung der Konsumgenossenschaften entschließt, hätte er unserer Meinung nach auch die Konsumgenossenschaften selbst über die Art und Weise ihrer Preisbildung hören müssen.

Die Konsumgenossenschaften haben nachweislich mit dem Abbau der Preise, immer gemäß der Marktlage, zu einer Zeit begonnen, wo die privaten Kaufleute in ihrer Mehrheit den geänderten Marktverhältnissen noch keinerlei Rechnung trugen.

Der „Konsumgenossenschaft“ liegt eine Erhebung des Kreisverbandes der Westböhmischen Konsumvereine vor, welche die Preise der westböhmischen Konsumgenossenschaften vom 1. Oktober dieses Jahres mit den Preisen der gleichen Zeit des Vorjahres vergleicht. Aus dieser Aufstellung ist ersichtlich, daß die Konsumgenossenschaften im Laufe eines Jahres die Preise der Lebensmittel um ungefähr 11 bis 13 Prozent gesenkt haben. Ohne viel Aufhebens davon zu machen, haben die Konsumgenossenschaften seit einem Jahr die Preise ständig herabgesetzt, wie es eben die geänderte Marktlage mit sich brachte. Die Konsumgenossenschaften erfüllen also ihre Pionieraufgaben, sie sind im Abbau der Preise die Führer. Aus vielen Genossenschaftsberichten zu, daß sich die privaten Händler den Preisen der Konsumgenossenschaften angepaßt haben. Die gleiche Beobachtung läßt sich hinsichtlich der Preisbildung bei Fleisch und Wurstwaren bei Privaten und bei Konsumgenossenschaften machen. Da sind die Verhältnisse noch unzufälliger. Dort, wo die Genossenschaften die Versorgung ihrer Mitglieder mit Fleisch und Wurstwaren aufgenommen haben, werden sie mit dem Maß der privaten Fleischmeister verfolgt, die sich gewandenermaßen den ganz bedeutenden Preisherabsetzungen der Konsumgenossenschaften anpassen müssen. Überall dort, wo unsere Genossenschaften darangehen, neue Fleischverteilungsstellen zu errichten oder die Fleischversorgung überhaupt aufzunehmen, müssen die Fleischer den Preisen der Genossenschaften folgen. Man möge sich nur einmal die Preisbildung der Fleischer dort näher ansehen, wo sie das Feld allein beherrschen! Es ist eine erwiesene Tatsache, daß unsere Konsumgenossenschaften durch ihre Führung in der Preisbildung der Fleisch- und Wurstwaren eine Reduktion von 15 bis zu 20 Prozent bewirkt haben.

Der Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften hat in der jüngsten Zeit eine Erhebung der Detailpreise von wichtigen Lebensmitteln beim privaten Handel und bei den Genossenschaften

durchgeführt, um an Hand von einwandfreiem Material den Nachweis zu erbringen, daß die Konsumgenossenschaften hinsichtlich des Preisabbaues nicht nur die Führer sind, sondern daß bei dem Preisstand noch bedeutende Unterschiede zu Ungunsten des privaten Handels bestehen.

Aus allen Gegenden unseres Wirtschaftsgebietes laufen nun die vergleichenden Preisberichte ein, die auf tatsächlichen Probeeinkäufen beruhen. Es wurden die Verkaufspreise von 30 Artikeln bei den einzelnen Genossenschaften und bei den Kaufleuten ermittelt. Das Ergebnis hat in der Mehrzahl der Fälle unsere Erwartungen, daß

die Preise der Konsumgenossenschaften mit um einen geringen Prozentsatz niedriger sind als die der Kaufmannschaft, weit übertrifft. Auf Grund von einwandfreien Unterlagen sind wir nun imstande, von Fall zu Fall unter Angabe der Namen der Kaufleute, nachzuweisen, daß

der private Handel in der übergroßen Mehrzahl der Fälle zu höheren Detailpreisen verkauft als die Konsumgenossenschaften.

Dabei ist noch zu beachten, daß in denjenigen Orten, die von der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung nicht erfaßt sind, also dort, wo der private Handel allein die Versorgung der Bevölkerung in der Hand hat, die Verkaufspreise der Händler noch höher sind, als in den Orten, wo es eine genossenschaftliche Verteilungsstelle gibt.

Das bisher eingelaufene Preisvergleichsmaterial beweist, daß die Kaufleute in der Genossenschaft billiger einkaufen, als wie beim Privathandel. In vielen Preisvergleichsberichten wird überdies darauf hingewiesen, daß oft bedeutende Qualitätsunterschiede bei den einzelnen Artikeln zugunsten der Kaufleute bestehen. Wir lesen beispielsweise in den Berichten: „Bei Reis schlechte Ware“, „bei Linfen ist die Ware kleiner und unreiner“, „bei fast allen gewogenen Artikeln fehlt ein halbes, manchmal bis ein Deka Gewicht“. Ein anderer Mitgliederauskunft macht folgende Bemerkung: „Bei Mehl ist unsere Qualität eine bessere und trotzdem um 40 Heller billiger. . . Unser Mehl ist amerikanisches und das beim Kaufmann böhmisches und in der Qualität viel schlechter. Ich kaufte beim Kaufmann auch ein halbes Kilo Linfen. Das Gewicht derselben betrug 0,42 Kilo. Wenn wir die Preise wie beim Kaufmann führen würden, wäre die Genossenschaft in der Lage, 10 Prozent Minderergütung zu gewähren.“ Aus anderen Berichten: „Für den eingelaufenen Kakao finde ich bei uns keinen entsprechenden zum Vergleich. Dieser scheint nicht mehr ganz roh zu sein, sondern in irgendeiner Form bearbeitet. Jant ist auch nicht roh, sondern sicher mit Zucker vermischt.“ „Bei fünf Artikeln wurde Minderergütung festgestellt.“ „Gewicht bei besseren Waren schlecht.“ Auch hat der Kaufmann dem Käufer eine Tafel Schokolade zu K 1 gratis verabreicht; aber dieser selbe Kaufmann war natürlich reuener. „Sobald die Konkurrenz bemerkt, daß wir etwas billiger verkaufen, legt sie die Preise sofort herab.“ „Linsen sind nicht so schön wie unsere.“ „Wir bemerken, daß sich die Konkurrenz unseren Preisen angepaßt hat.“ „Seitdem unsere neue Verteilungsstelle fertig ist, macht sich eine allgemeine Preisreduzierung bei den Privathändlern bemerkbar.“ „Beim Kaufmann Kakao mindere Sorte, Linsen sehr schlecht, Korn sehr unrein.“ Diese Aufzählung könnten wir noch bis zum Ueberdruß verlängern. Was sagen nun die Vertreter des „legitimen“ Handels zu dem feinen Zeugnis, das der Kaufmannschaft ausgestellt wird, die sich doch immer gern als der „Nachmann“ aufspielt, der, wo es Art hat, von den Konsumgenossenschaften einen „Befähigungsnachweis“ verlangt? Die Konsumgenossenschaften haben wahrhaftig schon ihren Befähigungsnachweis erbracht.

Wir können an Hand von einwandfreien Unterlagen nachweisen, daß der Unterschied zwischen den Preisen von Privathändlern und Konsumgenossenschaften bis zu zehn Prozent beträgt. Preisunterschiede von 6, 7 und 8 Prozent sind keine Seltenheit. Auf Grund aller Preisvergleiche kann festgestellt werden, daß

die Preise der Konsumgenossenschaften um 4 bis 5 Prozent niedriger als beim Privatkauflmann sind.

Zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs.

In der Zeit der rationalisierten Technik kommt der Alkoholfrage eine ganz besondere Bedeutung zu. Millionen Menschen stehen an den Maschinen. Das Arbeitstempo und die Schnelligkeit des Verkehrs stellen an alle Menschen, besonders aber an die Arbeiter erhöhte Anforderungen an die geistigen und seelischen Kräfte. Manometer, Ventil, Hebel und Kurbel, Steuer und Bremse, Signallicht und Vorrichtungsmaschine dürfen nicht außeracht gelassen werden, wenn genaue, fehlerfreie und verlässliche Arbeit werden sollen. Schon geringe Mengen von Alkohol setzen die Sinnesleistungen herab. Verlangsamung und Ungenauigkeit der Arbeitsleistung tritt ein. In der geistigen Leistung macht sich Nachlässigkeit und Unsicherheit bemerkbar, neben gleichzeitiger Sorglosigkeit und Selbsttäuschung. Im modernen Arbeits- und Verkehrsleben bedeutet daher der Alkoholmißbrauch eine schwere Gefahr. Seine Bekämpfung ist für alle Menschen eine Kultur- und Gesundheitsaufgabe.

Alkohol zu erzeugen und zu verkaufen ist zu einer Quelle reichen kapitalistischen Profits geworden. Während dem Weinbau von der Natur die Grenzen gezogen sind, die ehemalige Hausbrennerei nur in einigen Gegenden den Eigenbedarf der Familie deckt, ist heute die chemische Industrie in ständiger, ungebreueter Menge Alkohol zu erzeugen. Das Braukapital zieht aus dem Raffentrunk seine hohen Profite. Es fördert ihn mit allen Mitteln der Klugheit. Es stellt alle Machtmittel des kapitalistischen Staates in seinen Dienst: Regierungen, Wissenschaftler, die Presse,

das Radio, den Tonfilm. Eine Alkoholfut über-schwemmt die europäischen Länder. Der Alkoholis-mus wird zu einer Gefahr für das gesamte soziale Leben.

An dem Alkoholproblem können die Arbeiterschaft, besonders aber ihre Vertrauensmänner, nicht ohne weiteres vorübergehen. Hier heißt es endlich Stellung nehmen. Der Alkoholis-mus schafft schwere soziale Notstände, über die man nicht mehr mit einer heiteren Bemerkung hinwegkommt. Hier gilt es nun, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung im sozialen Leben anzuwenden. Das Studium der Alkoholfrage ist nicht allein Aufgabe der enthaltsam lebenden Menschen, sondern auch aller jener, die an der Gesundheit der arbeitenden Menschen und an ihrem geistigen Aufstiege ein eminentes Interesse haben. Die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs gehört mit zu den Kampfaufgaben.

Das Standardwerk über die Alkoholfrage ist das Buch des Genossen Dr. Rudolf Wlas-sal, Wien: Grundriß der Alkoholfrage. Es führt uns in alle Wissensgebiete und zeigt uns das Alkoholproblem von allen Seiten. Aber auch in der letzten Zeit sind einige wichtige Schriften erschienen, auf die wir die Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft lenken möchten.

Da ist die kleine Schrift von Dr. Max Fischer: Der Alkoholmißbrauch. (Verlag „Auf der Wacht“, Berlin-Tablitz.) Die Alkoholnappeien im Kriege übte auf das deutsche Volk eine günstige Wirkung aus. Die Zahl der Geistesstörungen ging zurück, die Irrenanstalten leerten sich, die Verhaftungen wegen Trunkenheit nahmen ab. Nach dem Weltkriege ist ein Ansteigen der Alkoholfut zu bemerken. Die volksgesundheitlichen Schäden modern sich.

Hast Du Beschwerden?

Laß das Quälchen!
Dasixen führt ab!
Was sollst Du wählen.

Eine Schachtel enthält 20 Bonbons
und kostet nur K 10.-

Die Aufnahmestellen von alkoholischen Geistes-kranken stieg in Deutschland in der Zeit von 1917 bis 1925 um das Siebenfache. Nach einer sehr eingehenden wissenschaftlichen Darstellung der schädlichen Einwirkungen des Alkohols auf die Volksgesundheit zeigt der Verfasser auch einige Wege der Ab-dämmung. Das Pu-blikum muß seine Stellungnahme zur Alkohol-frage ändern. Die Vorurteile in der öffentlichen Meinung gegen die Bekämpfung des Alkohol-mißbrauchs müssen beseitigt werden. Der Alkohol-verbrauch ist einzuschränken. Die alkoholischen Getränke sind durch höhere Steuern zu verteuern. Die Gastwirtschaften sind zu fördern. Die Verbreitung von alkoholfreien Getränken in allen Gastwirtschaften ist zu fordern. Die ge-sundheitsfördernde Fruchtverwertung ist zu unter-stützen. Eine zweckmäßige gesundheitsgemäße Volkser-nährung ist zu propagieren. Eine großstädtische Wohnungspolitik gilt als eine vorzügliche Ab-wehr gegen das Versumpfen im Alkoholis-mus. Aufklärungsarbeiten in den Massen des Volkes durch Vorträge, Diskussionen, Schriften, Flug-blätter. Eine wichtige Voraussetzung ist die Ge-winnung der Frauen- und Jugendbewegung. Die alkoholfreie Jugendzucht muß zu einer För-derung aller Jugendzucht werden. Ein gerech-tes Verlangen ist der Ruf nach der Würdigung der Ärzte und Fachkräfte, der Medizinalebenen in Stadt und Land, der Lehrer und der Führer in Politik und Wirtschaft. Nur wenn die öffentliche Mißbilligung des Alkoholmißbrauchs im Volke vorhanden ist, wird eine erfolgreiche Bekämpfung des Alkoholis-mus möglich sein.

Das Alkoholproblem und seine besonderen Beziehungen zur Polizei zeigt Ministerialrat Werner Bracht in seinem Buche: Alko-hol, Volk, Polizei (Verlag „Auf der Wacht“) auf. Die Zahl der Alkoholintoleranten nimmt beständig zu. In Deutschland leben über eine Million Menschen unter der furchtbaren Weisel des Trunkereides. Sie kostet dem Steuer-zahler sozial Geld, wie ein großes stehendes Heer. Die Raufkommen der Trinker sind geistig und körperlich minderwertig und für das soziale Le-ben untuglich. Sie bevölkern die Jugend-erziehungsanstalten, die Strafhäuser, Irrenhäuser und Irrenanstalten. Die kapitalistische Presse schweigt das Alkoholproblem tot. Der Interaten-gewinn wird der Gesundheit des Volkes vorge-zogen. Der Alkohol ist aber auch der größte Arbeitgeber der Polizei. Vermehrter Alkoholverbrauch steigert die Kriminali-tät. Trunksucht und Sexualverbrechen stehen in innigem Zusammenhang. Alkohol und Unfall nicht minder. Der Alkohol nimmt dem Kraft-fahrer Sicherheit, Schnelligkeit und Schärfe der Beobachtung und des Entschlusses. Im ersten Halbjahr 1929 wurden im Deutschen Reich 80 Prozent der Verhaftungen sowohl wie der Ent-ziehungen von Führerschein wegen Reigung zum Trunke ausgeprochen. Wien hat jährlich 20.000 Verhaftungen wegen Trunkenheit. Der Polizei kommen ganz besondere Aufgaben bei der Bekämpfung des Alkoholis-mus zu. Sie hat die Polizeimannschaften über die Alkoholfrage zu unterrichten, die Führerstellen für Alkohol-kränke zu unterstützen und Aufklärungsarbeit jeder Art zu verrichten. Die Alkoholfrage ist bei der Polizei eine Führerfrage. Die Polizeikantine ist der größte Feind der Polizeibeamten. Zum Schluß fordert der Verfasser neben herichteten Einrichtungen für die Polizeimannschaften fol-gende Maßnahmen: Wer sich den Luxus des Alkoholgenußes gestattet, hat auch alle aus dem Alkoholis-mus ent-stehenden finanziellen Schäden zu tragen und zwar in dem Umfange, wie er sich selbst durch den Alkohol-konsum an dem Alkoholis-mus be-teiligt; Umgestaltung des Konzeptions-systems; Einführung des Gemeindefeststellungs-rechts; Änderungen der gesetzlichen Bestim-mungen über die Polizeistunde. Das Buch Werner Brachts gehört in die Hände aller Gemeindever-treter, besonders der sozialdemokratischen, sollte von allen Mitgliedern der Gemeindeformationen, vor allem der Mitglieder der Poli-clauschüsse, eifrig studiert werden. Es enthält ein reich-liges Material zum Alkoholproblem.

Als Einführung in das reichhaltige Schrift-tum über die Trinkerfrage wäre das Schrift-tum von Prof. Dr. Gonsky: Ueber Trin-kerfürsorge zu empfehlen. (Verlag „Auf der Wacht“, Berlin.)

Rudolf RüdL.

In das Heim des Klassenbewußten

Arbeiters gehört d. Zentralorgan.
der Deutschen Sozialdemokr. Arbeiterpartei
„Sozialdemokrat“

Die deutsche Beratungsstelle für die Volks-zählung in Prag (Graben 26, Zimmer 16) wurde darauf aufmerksam gemacht, daß Zählkommissäre Personen israelitischer Konfession aber mit deutscher Muttersprache, befragen, warum sie als Nationalität nicht die jüdische angeben. Ein solches Vorgehen der Zählkommissäre ist absolut gesetzwidrig. Juden deutscher Muttersprache können unbedingt deutsche Nationalität angeben und dürfen zur Angabe der jüdischen Nationalität weder Druck, noch indirekt verhalten werden.

Begünstigungen für die Winterportler und Winter-Touristen! Mit Erlaß des Eisenbahn-ministeriums vom 26. November wurden dem Verband der Arbeiter - Winter - Touristik, Prag, dem die Naturfreunde angehören, sowie allen übrigen Winterport treibenden Verbänden die bisherigen Begünstigungen für den Winterport eingeräumt. Die Begünstigung endet vorläufig mit 31. Dezember d. J. Es wird für den wei-teren Abschnitt der Saison ein neuer Erlaß auf Grund der Fahrpreiserhöhungen herauskom-men. — Die der Vertreter des A.V.Z. erfahren konnte, kann mit einer Fahrkarte, die im De-zember gekauft wurde und die eine vierzehn-tägige Gültigkeitsdauer hat, auch in der entspre-chen den Zeit im Jänner, also längstens bis 13. Jänner, die Rückfahrt angetreten werden, ebenso bei dreitägigen Karten bis 2. Jänner. — Sonst haben sich die Mitglieder des Verbandes genau an die vorjährigen Bestimmungen zu hal-ten. — Die Sportschnellzüge von Prag aus wer-den mit 6. Dezember Samstag wieder einge-führt. Der Vorstand intervenierte beim Minister-ium wegen Beibehaltung der bisherigen Begün-stigungen.

Madame und der Boger. In Paris findet augenblicklich ein interessanter Prozeß viel Be-achtung: die bekannte französische Sportlerin Violette Morris, auch berühmt durch ihren Spieles, in Herrenhosen herumzulaufen, wird von dem Schwergewichtsboxer Schapira wegen Ver-weigerung zur Rechenhaftigkeit gezogen. Die Sport-lerin und der Boger trafen einander in einer Abendgesellschaft wo der Boger einige unflätige Redensarten über einen Dritten hören ließ. Madame Morris erwiderte den Boger, gefälligst zu schweigen, worauf dieser ihr einen Fausthieb in die Wogengegend versetzt. Die Dame fiel jedoch nicht in Ohnmacht, sondern antwortete ihm mit einem erschütternden Rufen, erachte sodann ihren Gegner an der Gurgel und schüttelte den Boger hin und her. Der Boger verließ das Haus mit blutender Nase und einem geschlossenen Auge und schleppte sich mit letzter Kraft zur Polizei. Man ist sehr neugierig, wie sich die Pariser Richter zu diesem Erfolg zeitgenössischer Körperkultur stellen werden.

Rund um die Frau.

Das große Rätsel.

Eine holländische, für die Kolonien bestimmte Zeitschrift erzählt diese kleine Geschichte:

Eine weiße Frau kam in ein Gebiet, in dem noch die Vielweiberei herrschte. Sie sprach mit dem Häuptling und unterhielt sich auch mit seinen acht Frauen. Noch niemals war in jenem Lande eine weiße Frau erschienen, und man betastete ihr blondes Haar, befahlte ihre Kleidung und rieb an ihrer Haut, ob sie wohl nur ausgemalt sei. Und man fragte die Fremde: „Holt du einen Mann?“

Die Europäerin nickte.
„Kannst du schwimmen?“
„Gewiß.“
„Kannst du reiten?“
„Ja wohl.“
„Kannst du kochen?“
„Natürlich.“
„Aber, wenn dein Mann dich schlägt, was machst du dann?“
„Ich schlage wieder.“

„Da haben sich die acht Frauen bedeutendswill an. Und eine sagte, die Weiße bewundernd an-schauend: „Jetzt wissen wir endlich, warum die wei-ßen Männer nur eine Frau haben — sie haben Angst!“

Das größte Vieh — der Welt h-ht nach Frau Carnegie.

Im nordamerikanischen Staate Utah hat Pro-fessor Douglas vom Carnegie-Museum in Pitts-burg ein schier unerschöpfliches Lager von Zauri-erfunden entdeckt. Vor kurzem wurde dort das Ske-lett eines Prontosauriers gefunden, dessen Ausmaße alles übertrafen, was an Urwelttieren bisher be-kanntgeworden ist. Um Frau Louise Carnegie zu ehren, die, wie ihr Gatte, der Milliardär Andrew Carnegie, große Summen für wissenschaftliche For-schungen zur Verfügung gestellt hat, haben die ame-rikanischen Gelehrten beschlossen, den Riesensaurier nach ihr zu benennen. Er erhielt demnach den Namen Apatosaurus Louise. Das Tier, das 37 Meter lang und 6,5 Meter hoch ist und nach beiläu-figen Schätzungen 20.000 Kilogramm Lebendgewicht hatte, steht als Ganzes in der Halle der vorläufig-liehen Wirbeltiere im Carnegie-Museum. Ein Ge-läut würde sich neben dem Riesentier ausbreiten wie ein Hundchen neben einem Pferd.

Der Kaplan.

In einem Bauerländer Landstädtchen eiferte der gestrenge Herr Kaplan in der Predigt gegen die Oberflächlichkeit und den Leichtsinns unserer Jugend. Das machte er wörtlich so: „Und wie ist's beim Deuteren? Oberflächlich, leichtsinnig! Ihr schaut vorher nur auf das hübsche Gesichtchen, nur auf die Reifere, ihr schaut nur auf die Reifer, ich sage euch, ihr müßt auch sehen, was darunter ist.“

